H. G. hum.
48

Hs. Gen. Thür.
48[u]

8° Hs. g. Thür. Einleitung
48[u]

Einleitung

zu

einem Plane

denen

Grossen dieser Erde

so wie

allen Ständen der Menschheit

gewidmet.

1787.

Prüfet Alles — das Gute behaltet!

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Einleitung
zu den
Statuten des Ordens
der
wahren Patrioten, und wahren Menschenfreunden.

Der rechtschaffene Theil der Menschheit ist nicht so gering in der Zahl, als man sich gewöhnlich vorstellet. Es ist in Europa wohl kein Ort, er sey so klein oder geringe, wie er wolle, der gänzlich von rechtschaffenen Männern entblößt wäre. Selbst unter den wildesten annoch ganz rohen Völkerschaften, wird man Rechtschaffenheit und Redlichkeit, aber freylich in einem rohen Naturkleide verhüllet antreffen.

Ohne diesen rechtschaffenen Theil der Menschheit wäre die ganze Erdkugel eine Wüsteney, und wenig Unterschied würde zwischen dem Menschen und dem reissenden Thiere seyn.

Er ist der Theil, der das Gleichgewicht in den menschlichen Gesellschaften erhält, er ist ein Damm gegen die Bosheit.

Je mehr Verbindung dieser rechtschaffene Theil der Menschheit unter sich hat, je glücklicher ist die menschliche Gesellschaft. — Daß Europa glücklicher ist, als die andern Welttheile, hat darinnen seinen Grund, daß in demselben die rechtschaffene Menschheit in näherer Verbindung mit einander steht; theils durch die vielen rechtschaffenen Gelehrten, die sich blos dem Wohl ihrer Mitmenschen wiedmen und unter einander, besonders vermittelst der Buchdruckerkunst, in Verbindung stehen; und theils durch die noch engere Verbindung der ächten Freymaurer und anderer zum Wohl der allgemeinen Menschheit enge verbundenen Gesellschaften.

Wie vollkommener aber würde dieses Glück noch werden, wann der ganze rechtschaffene Theil der Menschheit in ein Bündnis träte, genau sich vereinigte und sich also der Welt offenbarete, und vereinigt für das Wohl der ganzen Menschheit arbeitete!

Dies ist zwar ein frommer, aber doch zum Theil nicht ganz unmöglich zu erreichender Wunsch.

Ich und meine Brüder wagen es, diesen Wunsch, so viel wie möglich, zu realisiren, und legen hiemit denen Mächten der Erde, (ohne deren Bewilligung wir — da wir Erhaltung und nicht Zerstörung der Ordnung im menschlichen Leben suchen, — in ihren Ländern nichts zu unternehmen gewillet sind) so wie dem rechtschaffenen Theile der Menschheit einen Plan vor, nach welchem wir hoffen, daß, wo nicht der ganze, der allergrößte doch wohl ein beträchtlicher Theil der Rechtschaffenen sich mit uns, zum Wohl der allgemeinen Menschheit, öffentlich verbinden werde: Und wenn der übrige Theil der Rechtschaffenen den Nutzen und die Möglichkeit dieser Verbindung näher erkennen wird, so ist zu hoffen, daß auch derselbe mit der Zeit die Schaar unserer Bundesgenossen verstärken, und alsdenn der Nutzen desto grösser für die allgemeine Menschheit werden dürfte.

Ausser denen Gelehrten- ächten Freymaurer- und einigen wenigen andern- aber, leider auch! geheimen- zum Wohl der Menschheit vereinigten Gesellschaften, sind in unsern Zeiten wenig rechtschaffene Menschen in Verbindung mit einander. Selten, daß Geschwister unter einander sich gründlich kennen und gänzlich vertrauen dürfen. Es soll eine Zahl von hundert und mehreren Rechtschaffenen, sich in einer und eben derselben Gesell-

 schaft

schaft befinden, und ein jeder von ihnen soll vielleicht den Glauben des Eliá haben: er sey der Einige Rechtschaffene, der dem HErrn auf diesem Erdenrunde noch übrig geblieben sey — und warum? Weil nicht Einer von diesen Rechtschaffenen den Muth hat, den Andern zu prüfen, und ihr Gehirne voller Schreckenbilder von Verdorbenheit, Bosheit und Verrath, die in der Welt herrschen sollen, angefüllet ist.

Der so sehr verehrungswürdige ächte Freymaurerorden ist, (ohngeachtet derselbe viele Beweise der ächtesten Rechtschaffenheit der Welt gegeben, und im Geheime noch mehrern wahren Nutzen derselben gestiftet hat,) ein Stein des Anstossens und der Aergerniß bey vielen rechtschaffenen Menschen, für deren Wohl sie doch so uneigennützig arbeiten, und viele unter ihnen gar öfters Opfer für das Wohl derselben worden sind — in unsern sogenannten aufgeklärten Zeiten es oft noch werden — und bis ans Ende der Welt es noch werden werden. Hieran ist blos das Geheimnißvolle dieses Ordens und die Unkunde vieler Rechtschaffenen Schuld, wie auch die buntschäckige Decke, mit welcher der Orden, gewisser wichtigen Ursachen wegen, sich zu verhüllen genöthiget ist. Ich läugne nicht, sondern ich bin überzeugt, daß die ächten Freymaurer Grund haben, ja daß es so gar zum

Wohl der allgemeinen Menschheit nöthig ist, daß sie ihr eigentliches wahre Geheime nicht entdecken. Nur wäre zu wünschen, daß sie Mittel und Wege finden könnten, die Decke, mit welcher sie sich und ihr Geheime verdecken, etwas einfacher zu machen; denn itzt ist sie zu buntschäckig, und gereicht der Welt zum wahren Aergerniß, besonders da Betrüger sich unter dieser Decke verhüllen, und hofnungsvolle Jugend von der Tugend ab- und auf verkehrte Wege führen, so, daß die Welt zuletzt von Irrenden Rittern, Scheinheiligen, Phantasten und Erzbetrügern überschwemmt seyn wird. Gesetzt aber auch, es glückte denen hochwürdigen Vorstehern des Ordens der ächten Freymaurer, diese bunte Decke zu reinigen und unier zu machen; so hindert doch ihr nöthiges Geheimnißvolle, daß nicht der ganze Theil der rechtschaffenen Menschheit sich mit ihnen vereinigen und in einem Bande vereinet zum Wohl des Ganzen arbeiten kan.

Die so viel mögliche Vereinigung aller Rechtschaffenen aber wird von Jahr zu Jahr, ja von Tag zu Tage nöthiger, je mehr die Aufklärung sich verbreitet und — auf falschen Wegen sich verbreitet. Ich sage: auf falschen Wegen! Denn, ist der Grund, auf den ich bauen will, nicht wohl zubereitet — der Saame, den ich säen will, nicht wohl gereiniget und die Jahreszeit der Frucht, die ich

zeugen will, nicht angemessen, — was für Vortheile kan ich von meinen Arbeiten erwarten?

Es sind wenig Länder, in welchen man ernstlich bedacht ist, den Grund wohl zuzubereiten, bevor man den Saamen einstreuet; da man ein aufmerksames Auge hat, ob der Saame rein, oder mit vielem Unkraut vermenget ist; und da man die rechte Zeit abwartet, wenn mit wahrem Nutzen, ohne Nachtheil, der Saame könne ausgestreuet werden. Denn anstatt darauf zu denken, einem Volke zum allerersten, durch gründliche Ueberzeuzeugung der Wahrheiten ihrer Religion, von Jugend auf, einen vesten unerschütterlichen Character zu geben; so läßt man zu, daß ihnen die Schalen der Religion, das äusserliche Ceremoniel wohl zu beobachten, nur eingepräget werde: Und anstatt ihre Herzen zur Rechtschaffenheit zu bilden, und denselben die Möglichkeit der Ausübung sowol, als den unbeschreiblichen Nutzen, der durch die Ausübung der Moral Christi, für einen jeden Ausüber ohnfehlbar zu erlangen ist, lebhaft zu zeigen, und hiedurch die Sitten eines Volks zu vervollkommnen und das Wohl des ganzen Staats zu erhöhen; so begnügt man sich, ihnen gesäzmäßig zu befehlen, gewisse allgemein bekannte grobe Laster zu meiden, und, ohne das Reizende, Schöne und Vortheilhafte der

Tugend

Tugend zu zeigen, einige derselben auszuüben. Nun, auf diesen seichten, überhin bearbeiteten Grund Saamen auszustreuen, sendet man in alle Ortschaften Lehrer, die zwar einige Kenntnisse, aber oft den schlechtesten moralischen Character haben; denn der, in dem Kenntnisse und gute Sitten vereiniget sind, findet sich selten so nothgedrungen, einen schlechten Dorf- oder Stadt-Schulmeisterdienst anzunehmen. (*) Diese ungesittete Lehrer

 nun

(*) Es wäre viel weiser und dem allgemeinen Staate nützlicher, wenn man zu Dorfschulmeistern, Leute aus dem Bauernstande selbst, aussuchte, von deren ungeschminkten Frömmigkeit, Rechtschaffenheit und untadelhaften Sitten man überzeugt wäre, und man von ihnen nichts foderte, als gut gedruckt lesen zu können, so daß sie dieses andere zu lehren fähig wären; und daß man von ihnen nichts weiter verlangte, als daß sie den Kindern 1) gedruckt lesen, 2) aus dem Kopf, so viel der Bauer nöthig hat, rechnen, 3) die Glaubensartikel und 4) gute Sitten beybrächten: Und ein solcher Schulmeister müßte ein privilegirter Censor über die Sitten und das Betragen aller Kinder im Dorfe seyn, bis daß dieselben eingesegnet worden wären; und die Macht haben, alle Unarten und Ungezogenheiten in der Schule zu bestrafen, die sie ausserhalb derselben ausgeübet hätten. Ein solcher Schulmeister, der von Jugend auf gewohnt ist, bey geringer Kost zu leben und genügsam zu seyn; der würde seinen Dienst

nun, erfüllen zwar die Köpfe mit Kenntnissen, und formiren ein Heer von Halb- Viertel- und Achtel-Gelehrten, die aber alle glauben, so viel Weisheit zu besitzen, Land und Leute besser regieren zu können, als ihre wirkliche Regenten. Anstatt daß sie nun die erhaltene Kenntnisse sich selbst und dem Staate nutzbar machen solten; so werden dieselben ihnen selbst, und sie dem Staat' eine Last, und öfters eine Pest, die

Dienst für ein Glück ansehen, und sich eifrig und treu in demselben verhalten; vorzüglich, wenn die Landesregierung denjenigen, der die gesittetsten Kinder hätte, durch eine Kleinigkeit belohnete; dahingegen den, bey dem die ungesittetsten sich befändten, hart, ja selbst mit Vestungsarbeit, bestrafte: Wo im Gegentheil aber ein liederlicher, sonst aber ziemlich geschickter, aus dem Bürgerstande zum Schulmeister Erwählter, die Laster der Städte auf dem Lande fortpflanzet, auf die Sitten und Bildung derer Kinder Herzen nicht die mindeste Acht hat, sondern die Schul' als eine Nebensach' ansiehet, und entweder auf sein Handwerk die meiste Zeit verwendet, oder durch unredliche Mittel seinen verderbten Leidenschaften Nahrung zu verschaffen sucht. Ist ein reicher Bauer Willens, eins oder mehrere seiner Kinder, ein mehreres erlernen oder studiren zu lassen, so kan er dieselbe in eine gute Stadtschule thun, oder der Pfarrer seines Orts wird diese Bemühung übernehmen, froh, daß er bey seinen wenigen Einkünften, durch Erziehung dieser Kinder eine Zulag' erhält.

die den Staat wo nicht ganz verheeret, doch an den Rand seines Sturzes versetzt. Denn diese Halb- Viertel- und Achtelgelehrten, ohne vesten Character, ohne Grund ihrer Religion, ohne Sitten, und ganz wilden, ihren Leidenschaften ergebenen Herzens, bekommen einen Ekel gegen ihren Stand, verlassen ihn, ergreifen einen ihren Fähigkeiten ganz unangemessenen, oder leben mürrisch und unzufrieden, fluchen ihrem Fürsten oder der Regierung, und anstatt den Grund ihres Unmuths und vermeintlichen Unglücks in sich selbsten zu suchen, geben sie der Regierung die Schuld, angeln nach Veränderung; und einem jeden unruhigen Kopfe unter den Grossen, oder scheinheiligen Betrügern im geistlichen Stande, ist es ein Leichtes, ein solches Volk bey der ersten günstigen Gelegenheit zum Aufstande gegen seinen Fürsten oder Regierung aufzuwiegeln, und ein ganzes mächtiges Reich, durch Partheysucht, Bürgerkrieg, Feuer und Schwerdt zu verheeren und zu vernichten.

Zu diesem Unheile tragen noch unbeschreiblich viel mit bey, sichere Gelehrte, die nicht das Wohl der Menschheit vor Augen haben, sondern lediglich dem Stolz ergeben sind, und blos allein dahin zielen, es sey auf was Art es wolle, sich einen Namen zu erwerben. Dieselben behaupten vor den Augen der Welt, durch Sophisiereyen oder Scheingründen unterstützt,

terstützt, die größten Absurditäten, und streuen Saamen aus, der die ohnehin schon vernachläßigten Herzen eines Theils des Adels vollends gänzlich verdirbet und irre führt; so, daß sie das Wenige, was sie von der Religion und Moral Christi noch kennen, ganz aus der Acht schlagen, sich nach Gefallen selbst Systeme formiren, die ihrem Stolz' und ihren verderbten Herzen am meisten schmeicheln: Und aus diesen bilden sich dann Volksunterdrücker, niederträchtige Schmeichler der hohen Häupter, Verfolger der Tugend, Scheinheilige und Aufrührer des Volks.

Selbst irren viele rechtschaffene Männer, und tragen beym gefühlvollesten ädelsten Herzen, viel zum unglücklichen Zustande der gegenwärtigen Welt mit bey, durch ihr ewiges Rufen: Aufklärung, Aufklärung ist das einzige Mittel, ein Volk glücklich zu machen; Ich rufe mit: Aufklärung ist ein Mittel, ein Volk glücklich zu machen! Aber meine Freunde, werft doch einen Blick auf den Acker, den ihr besaamen wollet; seht doch, wie unbearbeitet liegt er da; was für einen Nutzen hofft ihr aus einem Saamen zu ziehen, der unter Dornen und Hecken, an den Weg, oder auf einen Felsengrund fället? Macht denn das einen Bauern, einen Handwerker glücklich, wenn er schön schreiben kan, in allen Regeln der Rechenkunst bewandert ist, einige Worte Lateinisch, Griechisch

und

und auch wohl Französisch lieset, wo nicht gar verstehet, um Zeitungen voller Unsinn, und aufrührische Schriften voller Bosheit lesen, und somit das Herz verderben zu können? Bestehet denn wahrhaft das Glück eines Menschen blos und lediglich in vielem Wissen? Ist nicht vielmehr das einige wahre irdische Glück, in der Genügsamkeit und Zufriedenheit mit seinem Zustand, in den die Vorsehung ihn gesetzt hat, zu finden? Könte ein Bauer, ein Handwerker, als Weltweiser wohl wahrhaft glücklich seyn? Ich glaube: Nein! Kan er also als wahrer Weltweise nicht in seinem Stande glücklich seyn; wie vielmehr muß halbe Gelehrsamkeit, dunkler oder irriger Begrif von Wahrheiten, seine Ruh' und sein Glück stöhren!

Ich bitt' euch, meine Brüder, überlegt diese meine Fragen alle wohl, und vereinigt euch mit mir, und meinen gleichgesinnten Brüdern, Mittel auszudenken, alle Stände in der wahren reinen Religion Christi vest zu gründen, und einen jeden Stand, nach Maasgabe seiner Bedürfnisse, in andern Kenntnissen und Wissenschaften aufzuklären, so weit es zu ihrer Glückseligkeit und dem Besten des Staates erfoderlich ist; und denkt auf Mittel, daß, so viel wie möglich, ein jeder in seinem Stand, ein demselben angemessenes Auskommen habe; Dann wird ein jedes Individuum, so wie das Ganze wahrhaft irdisch glücklich seyn; ein

jeder

jeder in Friede, Ruhe und Zufriedenheit, unter seinem Feigenbaume, GOtt, den Allgeber aller guten Gaben loben, preisen und danken; und dann werden blos viele Zeitungschreiber klagen, ihre Zeitungsblätter mit Erzählungen von Volksgährungen, Aufruhr und Schandthaten nicht füllen zu können. Denn welcher unruhige Kopf wird alsdann fähig seyn, den zufriedenen Bauer und Bürger, aus seiner stolzen Ruhe und Seligkeit zu reissen, oder zu bewegen, dieselbe zu verlassen, um sich mit dem Mordgewehre zu üben; (und zu was für einen Zweck?) um seine eben so glückliche Mitbrüder zu ermorden; die, sie so glücklich machende Regierung zu stürzen; einen Bösewicht oder fantastischen Narren auf den Thron zu erheben, oder einen chimärischen, auf dieser Welt unmöglichen Staat zu formiren, oder Regierungsart einzuführen? Gewißlich nicht, meine Freunde! Ist der Bürger und Bauernstand in der reinen wahren Religion Christi wahrhaft aufgeklärt, und geniessen si. und ein jeder anderer Stand im Staat, ein seinem Stand angemessenes Auskommen; so kan die Regierung ganz ruhig schlafen; der größte Geist, der je einen menschlichen Cörper beseelet hat, wird unfähig seyn, einen solchen Staat in Aufruhr und Gefahr des Umsturzes zu bringen. (*) Eine

(*) Nach meinen Begriffen gehet man gegenwärtig auch viel zu geschwinde zu Werk, um wah-

Eine Hauptmitursach aber, aller solcher Staatsunruhen und Zerrüttungen ist: das zu blinde Vertrauen einiger Thronbesitzer, oder Steuermänner am Staatsruder, in diejenigen,

wahren Nutzen schaffen zu können, wenn man in der Volkssprache, alle Theile des Aberglaubens, alle Vorurtheile, auf einmal angreift, und noch dazu Gegenstände unter den Augen des noch zu rohen Haufens, analisiren und berichtigen will, über welche selbst die aufgeklärtesten, unpartheyischsten, von Vorurtheil ganz freye Gelehrten noch nicht ganz einig sind. — Muß der roh' und wilde, in der Religion so schlecht unterwiesene, und gegründete, und in Sitten so verderbte, seinen Leidenschaften ganz ergebene Haufe nicht auf die Gedanken kommen, daß die ganze Religion ein Possenspiel, ein aus Geitz der Pfaffen ersonnenes Hirngespinnste, oder ein politisches Gewebe der Regenten auf Erden sey? Und was soll endlich aus diesem allen werden? — Reisset der rohe Haufen einmal den Zaun der Religion gänzlich ein: Dann wehe denen gesalbten Häuptern, dem Adel und der Geistlichkeit! — Leider! hat dieser Zaun durch die undankbare Bemühung vieler unserer alten und neuen Aufklärer, grosse Lücken erhalten, und die Irreligiosität hat sich in allen Ständen verbreitet, und so, daß ein grosser Theil des Adels, der Bürgern und Bauern, bey ihren Handlungen, nichts als ihre Leidenschaften und die Furcht vor zeitliche Strafen zu Rathe ziehen; haben sie aber das Letztere nicht zu befürchten, so verach-

gen, die ihre Mitgehülfen sind, oder ihre Person täglich umgeben; und dann das Vorurtheil: daß ein mächtiger Adel die wahre und einzige Stütze ihres Throns oder des Staats ist. Dieses

verachten sie die Majestät, zerreissen die heiligsten Banden, und treten alle menschliche oder gesellschaftliche Ordnungen mit Füssen.— Unser Heiland, JEsus Christus, ist allen Aufklärern mit gutem — mit dem besten Beyspiele vorgegangen. Er, der erste, größte und vollkommenste Aufklärer, grif nicht alle Vorurtheile auf einmal an; nein! Er gieng Fuß vor Fuß. Sein eigenes gesittetes Betragen erweckte Verwunderung und Nachahmung. Sein Beyspiel in Erfüllung aller Tugendpflichten, erwärmte die Herzen seiner Zeitgenossen, feuerte sie zur Nachahmung an, und bereitete sie zu, den Vortrag grosser Wahrheiten hören und dieselben fassen zu können.— Sein ganzes Verhalten zeigt, daß er, ehe er sublime Materien auf die Bahn brachte, vorzüglich besorgt war, die Herzen der Menschen zu bessern und zu bilden. — Er richtete sich nach den Kräften seiner Zuhörer; mit dem rohen Haufen redete er durch Gleichnisse; er liesse sich zu ihren Begriffen herunter, und nahm zu sinnlichen Gegenständen seine Zuflucht, um diese Art Menschen stufenweise zu grössere und sublimere Wahrheiten zu leiten. — Seinen nächsten Schülern aber, (die er erwählet hatte, das Werk der Aufklärung nach ihme fortzusetzen,) offenbarete er mit wenigerem Umschweife, Wahrheiten der ersteren Grösse; doch aber nicht eher, als bis er ihre

Dieses ist die alleinige wahre Ursache, daß die besten gutherzigsten Fürsten am ersten der Gegenstand des Fluches und Hasses ihrer Völker, und ein Opfer ihres guten sonst ädeln und gerechtigkeitliebenden Herzens werden, und den ganzen Staat mit in ihr Verderben reissen. — Zu Zeiten der größten Finsternis war dieses eine ächte Politik der Tyrannen, die den größten Theil der Menschheit als verworfene Geschöpfe betrachteten, als Wesen, geschaffen zum Dienst erhabnerer Geister, die über sie zu herrschen nur auf eine Zeitlang (so wie sie) in Fleisch und Blut gekleidet worden, deren Stolz und eingebildeten Hoheit alles zum Opfer dienen mußte: Solchen Beherrschern war es unumgänglich nothwendig, eine ihnen gleichgesinnte Art Geschöpfe, durch Verleihung grosser Freyheiten, und sie bereichernde Geschenke an sich zu fesseln, und eine unum-

schränkte

re Herzen vollkommen gebessert, und zur Auf- und Annahme strenger Tugendbegriffe zubereitet hatte. — Diese seine Immediat-Schüler folgten seinem Beyspiel, und machten einen Unterschied unter denen, die Milch oder starke Speise vertragen konten. — Wann unsere zeitigen Aufklärer diesem Beyspiele folgen wolten, so würde die Welt bald besser, und die Menschheit in kurzem wahrhaft aufgeklärt werden, jeder Stand klar erkennen, worinn eigentlich dessen wahre Glückseligkeit bestehe, und Seligkeit, Fried' und sanfte Ruhe würde den Erdkrais decken.

schränkte Gewalt über den übrigen und größten Theil der Menschheit zu verleihen, um sich in derjenigen Höhe erhalten und bevestigen zu können, zu der sie sich durch List, Betrug und Gewaltthätigkeit hinangeschwungen hatten. — Unsere itzigen Regenten aber verkennen ihre gänzliche Macht, Grösse und Vortheile, wenn sie den Adel über seinen Stand bereichern, und ihren Staatsdienern und Lieblingen ein gar zu grosses Vertrauen schenken. — Der Mensch ist und bleibt, so lange dieses Weltsystem nicht vernichtet ist, und ein anderes aus dem — dem Menschen nicht, aber Gotte wohl begreiflichen Nichts entstehet — ein schwaches, wankelmüthiges, trotziges und verzagtes Wesen. — Der Glanz des Thrones ist öfters allein fähig, einen vorher wahrhaft rechtschaffenen Mann, zu einem elenden, kriechenden, falschen und heimtückischen Wurm umzuschaffen. — Darum, will ein Regente sich und seinen Staat dauerhaft glücklich wissen, so schaff er unter dem Beystande des alleinigen wahrhaft weisen und seligen Beherrschers des ganzen Weltalls, daß alle, die ihn umgeben, und öffentliche Diener des Staates sind, bey den ersten in ihnen aufsteigenden Gedanken von Stolz und Ungerechtigkeit, vor dem Bewußtseyn seiner Liebe zur Gerechtigkeit erzittern; der contribuirende Burger und Bauer aber ihn mit zuversichtlichem Vertrauen segne, und seine Langmuth zugleich preise: Denn wer hat

hat wohl mehr Recht, Nachsicht bey seinen Fehlern zu begehren — der bezahlende, oder der für seine Arbeiten Bezahlung empfangende Theil?

Wir haben in vergangenen und gegenwärtigen Zeiten leider! Beyspiele genug, die alles obengesagte bekräftigen. — Man werf' ein Aug' auf die vereinigte- und Oestreichsche Niederlanden. Welch' unerwartete Schauspiele in unserm sogenannt-aufgeklärten Jahrhundert! — In den vereinigten Niederlanden fehlt es gewiß nicht an Aufklärung; fast ein jeder der geringsten Bürger und Bauern, ja selbst viele der elendesten zerlumptesten Tagelöhner, kan, Troz dem besten Kaufmanne, schön schreiben und richtig rechnen; die heilige Schrift, Troz einem geistlichen Redner auf der Kanzel, in Bier- Brantwein- oder Weinhäusern erklären, über Tugend und gute Sitten, wie ein Cicero schwazen; die Zeitungen und politischen Blätter wie geschmiert seinen Mitbürgern vorlesen, über den Inhalt Troz einem Olden Barnevelt, Hugo Grotius und de Witt, politisiren; und gleich einem Cato, über republicanische Heldentugenden ihre Lungen erschöpfen. — Und dennoch, was erleben wir? — Diese sogenannt' aufgeklärte Nation wird von einem Theil ihrer ebenfalls sogenannt' Aufgeklärten aus dem Adel- und Patrizierstande mit Stolz begegnet,

ja selbst von einigen unterdrückt, wider den Willen, und ohne Vorwissen ihres besten und liebenswürdigsten Fürsten, der je an der Spitze ihrer Regierung gestanden. — Sie, diese nach der modernen Methode aufgeklärte Nation — wie verhält sie sich wohl in dieser unangenehmen Lage? — Anstatt sich an den tugendhaften liebenswürdigen Menschenfreund, ihren Fürsten zu wenden, und der Constitution gemäs, ihn zum Schiedsrichter ihrer Mishelligkeiten zu berufen, geben sie Gehör: den giftigen Einblasungen unruhiger Köpfe, Glücksuchern, die nichts zu verlieren haben, und bey Veränderungen alles zu gewinnen hoffen können; dem pestilenzialischen Haufen scheinheiliger Betrüger, und den fantastischen Rednern eines Theils Wahnsinniger ihres Adels und ihrer Patrizier, die entweder ein besonderes Glück bey Veränderung der Regierungsform zu erzielen hoffen, oder in ihrer zerrütteten Fantasie sich einbildeten, vermögend zu seyn, auf den Trümmern der alten Regierungsform, einen chimärischen, auf dieser Welt unmöglichen vollkommen glückseligen Staat zu formiren; und stürzen sich blindlings in das Verderben, so daß ihr Staat seinen gänzlichen Untergang erlebt hätte, wenn nicht einer der großmüthigsten Fürsten (ein würdiger Nachfolger zweyer seiner Vorfahren, die stets über dem Wohl der Menschheit gewacht, und die Rechte derselben mit aller Macht unterstützt haben) ganz

ganz uneigennützig sich ihrer üblen Lage erbarmet, und durch allweise Schickung des Allgütigen (der immer noch Mitleiden mit der thörichten Menschheit hat) ihnen Fried' und Ruhe gegeben, und ihren höchstwankenden Staat von neuem bevestiget hätte.

Die Oestreichschen Niederlande können sich zwar der modernen Aufklärung nicht sehr rühmen; dahingegen ist Aberglaube, Schwärmerey, scheinheilige Betrügerey eines Theils der Geistlichkeit, unterstützt durch den unsinnigen Stolz, durch die Haab- Vergrösserungs- und Regierungssucht eines Theils des fast zu häufigen und zu mächtigen Adels, die einige wahre Ursache, der gewesenen Gährung und Entgegensetzlichkeit derer heilsamen Absichten ihres wohlmeinenden Fürsten in diesen Landen.

Frankreich ist von langen Zeiten her ein Reich, wo Aufklärung nach moderner Art geherrschet hat, und dennoch wühlet das gefährliche Gift unsers itzigen Jahrhunderts, der Geist des Aufruhrs, in allen Adern desselben, und dürfte über kurz oder lang, in schreckliche Flammen ausbrechen.

Durch diese und andere uns noch gegenwärtige Beyspiele kan ein nachdenkend forschender Geist leicht ermessen, daß die Aufklärung der Völker auf ganz falschen Wegen gefördert

 wird,

wird, und diese undankbare Bemühung unserer modernen Aufklärer, der Menschheit mehr zum wahren Verderben als Wohl gereichet.

Dieses erwähnte Gift ist nicht allein in oben benannten Staaten zu finden; nein! leider wühlt dasselbe im Verborgenen fast in allen Staaten, und dessen Ausbrüche und schaudernde Wirkungen sind am meisten da zu befürchten, wo Fürsten regieren, die mit einem guten, empfindsamen, ädeln Herzen begabt sind: Denn solche Fürsten fallen am ersten in die Versuchung zu glauben, daß alle, die sie umgeben, eben so ädeldenkend, ädelmüthig und rechtschaffen sind, als Sie zu seyn sich selber fühlen; und schmeicheln sich leicht, daß ihre Befehle, zum Wohlseyn ihrer Staaten und der Menschheit, mit dem nämlichen Eifer und Aedelmuth ausgeführt werden, als sie dieselben gegeben haben; verlassen sich auch wohl auf ihre einmal wohl eingerichteten Reiche, für unmöglich haltend, daß in solchen die mindesten Unruhen entstehen könten; und also schlafen solche anders höchstverehrungswürdige Fürsten, ehe sie es selbst meynen, sorglos ein: da inzwischen ihre heilsamsten Befehle, durch einen Theil treuloser Diener, entweder hinterlistig vereitelt, oder verkehrt, und zum grösten Nachtheil und Mißvergnügen des Ganzen ausgeführt

führt werden. Von welchem Allem aber der wohlmeynende Fürst nichts eher erfährt, als bis das Wasser an den Hals gehet; wo der rechtschaffene Theil seiner Diener es nicht wagen darf, einen solchen gutherzigen Fürsten bey Zeiten, ohne ganz klare Beweise in Händen zu haben, zu warnen, gegen diesen oder jenen seiner Mitdiener auf seiner Huth zu seyn, ohne Gefahr zu laufen, als ein Neider und Verläumder, mit Schanden von seinem Angesichte verjagt zu werden; und leider! ist dann die Warnung zu spät für das Wohl des Fürsten und des Staats, wenn sie schon ganz klar' und untrügliche Beweise desjenigen in Händen haben, wogegen sie den Fürsten warnen wollen.

Beides kann in einem Staate schreckliche Folgen haben, wenn ein Fürst treue Warner abschrecket, oder jedem Warner blindlings vertrauet und der Leidenschaft des Zorns den Zügel schiessen läßt. Es ist aber ein Mittelweg, und dem sollte billig ein jeder Fürst so viel als möglich trachten zu folgen, wünscht er aufrichtig sein eigen und seiner Staaten Glück. Dieser Mittelweg ist der, daß ein Fürst alle Warnungen, sie mögen herkommen wo sie immer wollen, mit Kaltblütigkeit annehme, den Warner nicht abschrecke, aber auch nicht belohne, und dann in der Stille, ohne Vorurtheil gegen den

Angeklagten aufzufassen, demselben und seinen Handlungen fleißig nachgehe und solche beobachte, und bis er ihn nicht völlig unschuldig befunden, sich ja hüte, ihm nicht wichtige und dem Staate gefährlich werden könnende Endeckungen oder Aufträge anzuvertrauen. Auf diesem Wege wird es einem Fürsten nie fehlen, die Wahrheit zu entdecken; denn es ist unmöglich, daß ein Mensch sich lange Zeit gegen das forschende Aug seines Herrn verstellen könne, wenn dasselbe von allen Vorurtheilen befreyet ist: Auch kein Unschuldiger läuft dann Gefahr, durch Neid und Verläumdung gestürzt zu werden, sondern der Rechtschaffene hat den Vortheil, vom Fürsten näher gekannt zu werden, und der Fürst nebst dem Staate den Vortheil, den Rechtschaffenen näher erkannt zu haben, und also für das allgemeine Wohl mehrern Nutzen von seiner Rechtschaffenheit ziehen zu können.

Hat man je in einem der vergangenen Jahrhunderte so viele vortrefliche und wahrhaft gutherzige Fürsten zählen können, als wir das Glück in dem unsrigen haben? Und was für Auftritte der schändlichsten, verruchtesten Undankbarkeit und höllischen Bosheit erleben wir! — Traurig und einsam beweinet der Rechtschaffene das Elend, den Kummer und das Herzeleid, die zusammen die verruchteste Bosheit in der Höllen ausgebrü-

brütet, und denen fürtreflichsten Fürsten entweder schon erwecket, oder noch im Finstern schmiedet, um in Zukunft noch schreckenvollere Schauspiele der betäubten Welt vor Augen zu stellen. — Im heiligen Eifer umgürtet der Rechtschaffene sein Schwerdt, er will dem Bösen steuern, und den Liebling seines Herzens, seinen vortreflichen Fürsten schützen. Doch er glaubt sich alleine; zwar einige Hunderte Rechtschaffene vom nemlichen Eifer beseelet, stehen um ihn her, aber kein einer kennet des andern wahre Gesinnungen; ein jeder von ihnen denkt, er sey der Einige Rechtschaffene, und alle kehren muthlos in ihre Wohnungen zurück: Da inzwischen eine Handvoll Bösewichter (die von lange her sich unter einander kennen und in geheim verbunden sind,) über viele Tausend edle Seelen (die ohne Verbindung und Anführer sind,) tyrannisiren, die durch ihre Geduld und Stilleschweigen, der Welt glaubend machen, als seyen sie all' auch mit dieser Handvoll Elenden in genauester Einverständnis. — Ein anderer Theil Rechtschaffener wagts, opfert sich in seinem Eifer blindlings der Wuth der Boshaften auf, und schaffet hiedurch, da der unvernünftige Pöbel sich gemeiniglich mit ins Spiel menget,) mehr Unheil als Nutzen, und vereitelt öfters in einer übereilten Viertelstunde, die lang und reiflich überlegten weisesten Maasregeln des Lieblings

 sei-

seines Herzens, seines Fürsten, oder dessen rechtschaffenen, treu- und weisesten Staatsdiener; und warum? weil er einzeln dastehet — ohne genaue Verbindung mit andern Rechtschaffenen — ohne Anführer, und — ohne von seinem Fürsten und dessen Staatsdienern gekannt zu seyn. — Ich aber, der ich in genauer Verbindung mit einer grossen Anzahl Rechtschaffenen — verstreuet in allen Landen — stehe, entdecke (durch Hülfe, oder als eine Folge dieser Verbindung) frühzeitig die boshaften Anschläge derer, die im Finstern schleichen. — Doch, weder ich, noch einer meiner Mitbrüder darf es wagen, vor den Fürsten hinzutreten, um der Bosheit und Scheinheiligkeit die Larve abzureissen. — Der gutherzige Fürst stehet mit uns in keiner Verbindung, er kennet uns nicht, und glaubt uns daher auch nicht; hätten wir selbst die untrüglichsten Beweisthümer in Händen von der Gegründheit unserer Warnungen an ihn; so würde sein empfindsames Herz es nicht einmal gestatten, ihm dieselben vor Augen zu legen; und wir müßten uns noch für glücklich schätzen, wenn er uns nicht seinen vermeinten treuen aber wirklich scheinheiligen und verrätherischen Dienern und so genannten Freunden und Lieblingen, ihrer Gefühllosigkeit, Rachgier und Zorn aufopferte, sondern uns mit der Aeusserung entliesse, nämlich: „Ich vergeb' euch für diesmal, euern

„kühnen, wo nicht verwegenen Schritt, in „Betracht eures übereilten Eifers für mein „und das allgemeine Wohl; hoff' aber, daß „ihr euch hüten werdet, durch mehrere der„gleichen ähnliche Schritte nicht meine Un„gnade zu verdienen.„ — Woher aber dieses alles? — Die strenge Geheimhaltung unserer Verbindung; das dem größten Theile der Menschheit so sehr gegen die Br..t stossende Geheimnisvolle derselben, ist lediglich Ursache, daß wir in den gegenwärtigen Zeiten, den Nutzen in der Vollkommenheit der Menschheit nicht schaffen können, den wir anders zu leisten fähig wären; dieweil es der Bosheit, Scheinheiligkeit und Fantasterey unmöglich ist, sich unserer Verbindung, (die fast in der ganzen Welt zerstreuet, und doch vereiniget ist,) verstecken, und ihre verderbliche Anschläge verdecken zu können.

Darum meine — schon längst in unserer Verbindung stehende Brüder, und — Ihr, übriger rechtschaffener Theil der Menschheit! Euch ruf ich auf, (Kraft meines in der Verbindung schon seit einigen Jahren, und mit Eurer, meiner vereinigten Brüder, allgemeinen Zufriedenheit bekleidenden Amts eines ersten Vorstehers unserer Verbindung, und ersten Mitwächters über das Wohl der ädelsten sichtbaren Geschöpfe des Allmächtigen auf dieser Erden: Kraft des 24sten §. der

Sta-

Statuten unserer Verbindung; und Kraft des einstimmigen Gutachtens aller Vorsteher unserer Verbindung:) Theil zu nehmen an der neuen und öffentlichen Ordnung unserer Verbindung, die ich hier die Ehre habe in nachfolgenden Statuten der allgemeinen Menschheit unter die Augen zu legen. — — Dieses aber unbeschadet der alten Verbindung und Verfassung, da ich es, zu Folge des 25sten §. unserer alten Statuten, einem jeden meiner alten Brüder pflichtmäßig freystelle, ob sie dieser neuen öffentlichen Verbindung und Ordnung mit beytreten wollen, oder nicht. — — Alles Geheimnisvolle muß bey unserer neuen Ordnung wegfallen, (ausgenommen das Geheimnis derer Censoren im Orden; dies kann nicht aufgehoben werden, weil es eine wesentliche Nothwendigkeit ist, um den Orden rein von Bösewichtern, Scheinheiligen und Fantasten zu erhalten.) Unsere Gesetze oder Statuten, Pflichten und Absichten aber müssen der Welt klar vor Augen liegen, und dann hängt es von unsern Fürsten und Regierungen allein ab, ob dieselben das Wohl ihrer und ihrer Lande durch uns mit befördert wissen wollen oder nicht. Ich rufe Euch meine Brüder, und alle die zum rechtschaffenen Theile der Menschheit gehören, zwar auf, an dieser unserer vorhabenden öffentlichen Verbindung Theil zu nehmen; doch ist wohl zu verstehen, bloß in denen Ländern,

dern, wo der Souverain mir die Erlaubnis ertheilen wird, Glieder zum Orden anzunehmen und dem Orden eine völlige Gestalt zu geben. Doch ist keinem verwehrt, sich inzwischen bey mir in voraus zu melden, daß ich in den Stand gesetzt werde, dem Souverain des Landes anzuzeigen, wie stark die Anzahl seiner getreuesten Diener sey, die nach erhaltener Erlaubnis in den Orden eintreten würden. — Hierzu werd' ich einem jeden Gelegenheit geben, so bald ich die Genehmigung, einen solchen Schritt zu thun, von einigen souverainen Fürsten werd' erhalten haben. —

Das Summarische der Pflichten, die wir uns bey der neuen Ordnung und Verbindung auflegen, ist eben dasselbe der alten Ordnung und Verbindung, nemlich: das Wohl der allgemeinen Menschheit, in einzelner und vereinigter Kraft, öffentlich und im geheim zu befördern; insbesondere aber, wahrer, warmer und unintereßirter Patriotismus im engern Kraise des Vaterlandes.

Unsere vest und mit Ueberzeugung angenommene Principien aber sind folgende: — Eine unumschränkte monarchale Regierungsform, erkennen wir für die, in dieser gegenwärtigen Welt, möglichst beste, und dem Wohl des größten Theils der Menschheit am

zu-

zuträglichsten; vornehmlich in einem weit ausgedähnten Reiche: Und noch vorzüglicher ist unserm Erachten nach diese Regierungsform in unsern gegenwärtigen Zeiten, in welchen die meisten Fürsten das Einsehen haben, daß nicht das Volk für sie, sondern daß sie für das Wohl des Volks — nicht für den kleinesten, den vornehmern Theil, nein! für das Wohl des ganzen Volks — durch die allerheiligste, weiseste und gerechteste Vorsehung zu dem Throne zugelassen worden sind. Sie sehen ein, daß ihr eigenes Glück unabscheidbar von dem Glück ihres Volks ist; und daß der größte Theil der Menschheit, der contribuirende Bürger und Bauer, vorzüglich der Theil ist, für den sie am meisten zu sorgen verpflichtet sind, und dieser Pflicht getreu nachkommen müssen, wenn sie anders ihres eigenen Glücks und dessen ihrer Nachkommen, auf immerwährende Zeiten vergewissert seyn wollen. — Nichts ist itzt dem vollkommenen Glück' eines monarchalischen Unterthans und dieser Regierungsform entgegen, als der in manchen Reichen noch zu starke Einfluß des zu mächtigen und aristokratisch gesinnten Adels; und daß der Fürst, ja der allerweiseste, unvermögend ist, stets den Rechtschaffenen von dem Scheinheiligen zu unterscheiden; und daß ein gutherziger, sanfter und menschenliebender Fürst mehr als der Hartherzige Gefahr läuft, von einem scheinheiligen

gen Schmeichler und Betrüger verleitet zu werden, da solche wie die Camäläons alle Farben mit leichter Müh' und ohn' allen Zwang anzunehmen, und sich zu schmiegen und zu biegen wissen: Dahingegen einem Rechtschaffenen, seiner Redlichkeit und Rechtschaffenheit sich bewußt, bey aller schuldigen Demuth und Unterwürfigkeit gegen ein gesalbtes Haupt und einen Stadthalter Gottes, ein Gewisses etwas Majestätisch: Unerschrockenes aus den Augen blitzet, das das Fürstliche Auge (von Jugend auf gewöhnt, einen grossen Theil der Menschheit kriechend zu erblicken,) wo nicht beleidigt, doch abschreckt, einem solchen sich ganz zu vertrauen, befürchtend er werde seine Herablassung misbrauchen, einem finstern Cato sich anketten, und einen Mitregenten oder verdrüßlichen Hofmeister an seine Seite setzen. — Da aber so viele Uebel, die man vor Zeiten ganz unabscheidbar von der unumschränkten monarchalen Regierungsform hielt, dem Allmächtigen sey Dank! verschwunden sind; so ist für das Wohl der Menschheit zu hoffen, daß unsere gegenwärtige vortrefliche Fürsten einst werden einsehen lernen: Daß erstens ein zu mächtiger und oben drein aristokratisch gesinnter Adel, Holzwürmern gleich, den Thron durchnaget, daß derselbe endlich in Staub und Asche zerfällt; und Blutigeln, den contribuirenden Bürger und Bauer — die ersten

Stü-

Stützen oder Grundpfeiler des Staats — zu Skeletten aussaugt, und durch seinen Hochmuth und Geitz, die Gemüther in solche Gährung bringt, daß sie wider ihren Fürsten aufstehen, und alles Unheil, was sie betroffen, auf desselben Rechnung setzen: Zweytens, daß ein über das Gleichgewicht im Reich' anwachsender Adel, eine wahre Last des Staats ist, und daß der Nutzen, der für den Staat aus dem Adelstand' erwachsen soll, ganz erlöschet, wenn Personen in den Adelstand erhoben werden, deren Verdienste um den Staat nicht ganz weltkundig sind: Drittens, daß alle, die so kriechend äusserst geschäftig sind, die Gewogenheit des Fürsten zu erwerben, alles Unangenehme dem Fürsten verhehlen; ihn bey allen Gelegenheiten vergöttern; nie das Herz haben, ihme mit Ehrerbietung zu widersprechen; stets nur auf Mittel denken, ihm neue Zerstreüungen und sogenannte Vergnügungen zu verschaffen; ihme stets von dem Glücke, so seine Völker unter seiner weisen Regierung geniessen, und wie enthusiastisch lieb dieselben ihn haben, vorschwatzen ꝛc. ꝛc. seine und seines Staats ärgste Feinde sind. Viertens, daß alle rauschende Verehrungen und jauchzende Frohlockungen des gemeinen Pöbels, und alle öffentliche Illuminationen und Feyerlichkeiten nicht allezeit reines Gold, und ein ächtes Zeichen wahrer Liebe und Zufriedenheit eines

Volks

Volks ist, sondern meistentheils eine angestiftete und gemischte Karte niedriger Schmeichler, Politiker und Höflinge, ja eine Decke ist, die die wahre und unangenehme Lage der Sachen vor den Augen des gutherzigen Fürsten verdecken muß: Und fünftens, daß das die ächtesten Freunde des Fürsten seyen, die am wenigsten durch obengenannte Schleichwege ihm zu gefallen suchen, sondern Wahrheit reden, wo es das Beste des Fürsten und des Reichs erfodert; und mehr für das wahre Wohl desselben, als für seine Vergnügungen mit Eifer besorgt sind. Diese Art Menschen sind in den Augen der Fürsten, wie gewisse Frauenzimmergesichter im menschlichen Leben, die einem anfänglich ganz unausstehlich vorkommen, wenn man sich aber an dieselben gewöhnet, so anzüglich sind, daß man ohne sie nicht leben kan. Der Fürst, der diese Probe machen will, wird dieselbe bewährt finden, und er und sein Reich glücklich seyn.

Unsern Begriffen nach ist der aristokratisch gesinnte, oder herrsch- ehr- und geldsüchtige Theil des Adels, und der scheinheilige Theil der Geistlichkeit, der Stein des Anstosses, an welchem das Glück der Völker bey allen Regierungsformen scheitert. Bey einer unumschränkten monarchalen Regierungsform ist die Gefahr zwar nicht so groß, wenn der Fürst nur ein wachsames Aug' auf einen jeden

Stand hat, daß keiner über den andern sich erhebe; und je höher der Stand ist, der Fürst mehr Tugend und Aufopferung für das allgemeine Wohl heische, und strenge darauf sehe, daß ein jeder Stand seine ihm obliegende Pflichten erfülle. — Wenn aber ein Fürst seinem Adel zu viele Freyheiten und Macht über die andern Stände einräumet, blos durch denselben regieret, und denen andern Ständen den Zutritt zu seiner Person erschweret; — so verliert er die Liebe und das Vertrauen des größten Theils seiner Unterthanen, giebt dem aristokratisch gesinnten Theile seines Adels Raum, die größten Ungerechtigkeiten und Gewaltthätigkeiten zu begehen, das unzufriedene Volk, durch Hülfe des scheinheiligen Theils der Geistlichkeit, gegen ihn aufzuwiegeln, und also die Macht und Gerechtsamen des Throns zu untergraben und an sich zu reissen; — so ist der Fall eines Reichs sehr nah', und wo dieser nicht völlig erfolget, so ist der beste Saft und Kern — die größte Macht doch hinweg, der ganze Staat entnervt, und der größte Theil der Menschen in demselben verarmt und irdisch unglücklich; so daß ein Jahrhundert zum allerwenigsten und dabey der weiseste Regent erfodert wird, ein solches Reich wieder in einen blühenden Staat herzustellen. — In einer eingeschränkten monarchalen Regierungsform, und in allen Republiken, ist dieser gesagte Stein des Anstossens ein immerwähren-

des

des Hindernis des vollkommenen Wohls des größten Theils des Volks, und ein fressender Krebs am Staatskörper, der bey unterschiedenen Perioden mit den größten Erschütterungen des ganzen Staatskörpers geschnitten werden muß, und über kurz oder lang endlich doch den ganzen Cörper über den Haufen wirft und gänzlich vernichtet.

Aber der Adel ist doch auch nach unsern Begriffen, wenn er seiner wahren einigen Bestimmung nachkömmt, gewiß ein ädler, ganz unentbehrlich- höchstnothwendig- und wahrhaft nutzbarer Stand in einem allgemeinen Wesen. — Da aber ein Theil des Adels seine wahre Bestimmung gänzlich verkennet, anstatt sein Vermögen, seine Geistes- und Leibeskräfte ganz dem Wohl seines Vaterlandes, und des größten Theils der Menschheit in demselben zu wiedmen, und bey allgemeiner Noth, sich und sein eigen Wohl ganz dem Allgemeinen aufzuopfern, blos bedacht ist, die Gunst des Fürsten zu erschleichen, um desto besser und bequemer seine Herrsch- Ehr- und Geldsucht zum Nachtheile des größten Theils der Menschheit, ja selbst seines Wohlthäters, seines Fürsten — durch listig und heimtückische Untergrabung der fürstlichen unumschränkten Macht und heiligen Gerechtsamen, durch Kabalisterenen, Conspirationen und Aufwiegelungen des durch seine Unterdrückungen und

Plackereyen erst gegen den Fürsten unzufrieden gemachten Volks, blos in der Absicht, alle Macht an sich zu reissen — zu befriedigen; so wird dieser Theil des Adels die Pest des allgemeinen Wesens: Und dieser Theil des Adels, den wir Aristokraten nennen, ist es, dem wir und der ganze übrige Theil der rechtschaffenen Menschheit uns müssen entgegen setzen, und denen Fürsten, einzeln und in vereinigter Kraft behülflich seyn, und sowohl treu als tapfere Hand leisten, daß ihre wohlgemeynte Verordnungen und heilsame Absichten, einen ungehinderten Fortgang haben, und ihre heiligen Rechte ungekränkt bleiben; denn die hinterlistigen Mittel und Kräfte dieses Theils des Adels, der Patrizier und Mitregenten, sind von solchem Gewicht, von solcher Beschaffenheit, daß ein Heer von Millionen der besten tapfersten und geübtesten Krieger, einen Fürsten oder Republikanischen Staat nicht allezeit gegen dieselben schützen kan; aber wohl eine vereinigte Gesellschaft nachdenkender und forschender dem Fürsten und der Menschheit treu ergebener wahren Patrioten und wahrer Menschenfreunde: Denn hier hilft nicht immer Gewalt, sondern Entdeckung der hinterlistigen und heimtückischen Lagen, die diese Boshaften denen Fürsten und ihren heilsamen Absichten, als denen wohlmeynenden Regenten in einem Republikanischen Staat', entgegen stellen. — Allen Mißverständnissen aber vorzubeugen; so

erklä-

erklären wir hiemit, daß wir solche Männer, die gegen die Demokratie in einem Staat' eifern und wachen, im mindesten nicht unter Aristokraten rechnen, sondern vielmehr, wenn es aus reinen Absichten und wahrer Ueberzeugung, daß aus der Demokratie der völlige Umsturz eines Staats unumgänglich erfolgen müsse, geschiehet; so erkennen wir dieselbe für wahre Patrioten und Menschenfreunde, wenn gleich sie auch nicht mit uns in der engen Verbindung des Ordens stehen: Denn wehe dem Staate, wehe dem größten Theile der Menschheit, wo der Bösewicht, Scheinheilige oder schwärmerische Fantast Lust kriegt, den Geist der Demokratie anzufachen oder aufzuwecken! Dann wär' es dem Menschen besser unter dem Scepter des blutdürstigsten Despoten zu stehen, oder ein Sklav' unter einer ganz aristokratischen Regierungsform zu seyn.

Der geistliche oder geistige Stand, oder der Stand der öffentlichen Lehrer, ist unsern Begriffen nach, gänzlich unentbehrlich, und es ist derselbe, diesen unsern Begriffen zufolge der Stand — unter den wir die hohen und niedern Schullehrer mit rechnen — auf welchem hauptsächlich das Wohl und Weh' eines Staats beruhet. — Sind die Lehrer der ersten Jugend rechtschaffene und gesittete Männer, so werden sie ihre Untergebene gewiß zu GOtt fürchtende und liebende, die Obrigkeit ehrende und gehorsamende, zu wohlgesittete, genügsame, und in ihrem Stan-

 de

de zufriedene Bürger dem Staat' erziehen; welche in der Jugend ihnen eigen gemachte Tugenden, ihnen bis ins späteste und graueste Alter ankleben werden; und solte Verführung auch einige dieser zur Tugend erzogenen Menschen, zum Wanken und zum Falle bringen, so werden sie sich doch immer wieder aufrichten, und je mehr Fehltritte sie gethan, desto eifriger werden sie werden, dieselben durch Ausübung der ädelsten Tugenden und Thaten wieder zu vergüten. Denn hat die Tugend einmal in der Jugend tiefen Grund gefasset, so ist es fast unmöglich, daß dieselbe gänzlich wieder könne ausgewurzelt werden, sondern sie wird den Gefallenen stets an die Glückseligkeit und Seelenruh' erinnern, die er in seiner Jugend bey ihr genossen; und dieses Bild, oder diese Erinnerung ist so reizend, und einnehmend, daß der Sünder, der diese Glückseligkeit einst genossen hat, ihren Reizungen, Erinnerungen und Bestrafungen nicht lange widerstehen kan, sondern sich immer wieder aufmacht, diese schon einmal genossene Glückseligkeit wieder zu erlangen. — Das nemliche findet in einer andern Art bey einem Schlechterzogenen statt, in welchem die Laster zu tiefe Wurzeln geschlagen, und sich ihm zur andern Natur gemacht haben. Wird ein solcher über seinen elenden Zustand auch erleuchtet, so ist es sehr selten, daß er in seinem guten Vornehmen, tugendhafter zu werden, lange behar-

beharren kan; und kommen dann die Schwachheiten des Alters hinzu, so ist sein Cörper so entnervt, und die Kräfte seines Geistes sind so geschwächt, daß er ganz unfähig ist, seinen lasterhaften Neigungen zu widerstehen, und er bringt seine grauen Haare mit Schanden in die Grube. — Sind die Lehrer auf den hohen Schulen rechtschaffene gesittete und zugleich weise und gründlich gelehrte Männer, so bilden sie dem Staate Helden in allen bürgerlichen Tugenden. Der Adel erlernet nicht allein seinem Stand' und seinen Pflichten im Staat' angemessene Kenntnisse und Wissenschaften; sondern ihre Herzen werden zu gleicher Zeit zur reinen wahren Tugend gebildet; sie lernen den wahren Werth des Menschen erkennen; sie erhalten einen reinen wahren Begriff von ihrer Bestimmung im Staate; und wenn sie dann in demselben Aemter erlangen, so sind sie mit dem lebhaftesten Gefühl überzeugt, daß sie dieselben nicht lediglich zu ihrem Wohl, sondern hauptsächlich zur Beförderung des Wohls des größten Theils der Menschheit im Staate bekleiden müssen; sie suchen alsdann ihr Glück nicht in der Gewalt, in dem Ansehen und eiteln Pompe, die alle dem Amt' anklebend sind; sondern in der Gelegenheit, die sie durch dasselbe erhalten, und hauptsächlich in der thätigen Wirksamkeit, Glück, Heil und Segen unter die Menschheit zu verbreiten — Im nemlichen Grade bil-

ben sich unter solchen vortreflichen Lehrern, die andern Stände, und die Glückseligkeit des ganzen Staats wächßt mit Riesenschritten — Wenn nun die öffentlichen Volkslehrer, oder sogenannte Pfarrer, Prediger u. d. g. eben solche rechtschaffene, gesittete Männer sind, und durch ihre tugendhafte Beyspiele und herzenrührende Kanzelreden, die schon in der Jugend zur Tugend gebildete Stände des Staats fortwährend ermahnen, in ihren Bemühungen unterstützen, und ihnen das reizende Glück des wahren Patriotismus, der brüderlichen Liebe und Eintracht, und dann — welche unschätzbare Vortheile einem jeden im Einzelnen und dem Staat' im Ganzen, durch Treue, Gehorsam, Ehrfurcht und Liebe gegen die Obrigkeit, erwachsen, lebhaft und rührend schildern; der Obrigkeit ihre Verordnungen und heilsame Absichten unterstützen durch Erklärungen und Entwickelungen der heilsamen Absichten, die die Obrigkeit bey ihren Verordnungen hat, und Anzeigung derer Vortheile, die dem Staat und einem jeden insbesondere zu erzielen sind, wenn ein jeder im Staate denenselben auf das Gewissenhafteste nachkömmt, oder solche in Ausübung bringt; — dann ist der Staat gewiß vollkommen glücklich. — Aber leider! bestehet fast in allen Staaten der allergrößte Theil der Lehrer der zartesten Jugend (vornemlich jener der gemeinen Volksklasse) aus dem Ausschusse der

Mensch-

Menschheit. — Ein Theil der Lehrer auf den hohen Schulen oder Universitäten ist ungesittet, stolz, unfriedfertig, und sie verderben nicht allein durch ihr übeles Beyspiel die jungen Herzen aller Stände, die in ihren Hörsälen versammlet sind, sondern verirren auch ihren Verstand durch paradoxe Sätze und Meynungen, theils in Religions- Staats- und Regierungsangelegenheiten, theils auch das bürgerliche Leben betreffend, so daß am Ende die größten Verwirrungen daraus entstehen, und die durch sie gebildete Schwärmer, Fantasten und sogenannte Freygeister oft ganze Reiche zerstören, blos um ihren Stolz zu befriedigen, oder ihre chimärische Begriffe von irdischen oder geistlichen Vollkommenheiten zu realisiren. — Und endlich bestehet ein eben nicht geringer Theil der öffentlichen Volkslehrer oder sogenannten Diener des Worts GOttes von je her bis auf die gegenwärtige Zeit, aus Scheinheiligen, Schwärmern, oder reissenden Wölfen in Schafskleidern, die, wenn sie nur das geringste Aufwasser haben, und von dem aristokratischgesinnten Theile des Adels, der Patrizier oder Mitregenten unterstützt werden, die Posaune zum Aufruhr blasen, und mit ihren giftigen Zungen ein Feuer anzünden, das ganze Reiche verheeret. — Die feinste und dem wahren Wohl der Staaten und der allgemeinen Menschheit gefährlichste und verderblichste Politik dieser Schlangenbrut ist, das Volk in

Betreff der Religion, so dumm wie das Vieh zu erhalten; ihm einen blinden Gehorsam gegen ihre Orakelsprüche einzuflössen, und zu bewirken, daß man sie als solche ansehe, von welchen seine Seligkeit oder Verdammniß blos allein abhängt, um durch diese List, alle Grossen der Erden, auf gewisse Art von ihnen abhängig zu machen: Sie sind daher auch für eine demokratische Regierungsform sehr eingenommen; denn in einem solchen Staate kan ihr Gift besser wirken, ihr unerträglicher Stolz mehr Nahrung finden, ihr unverschämter Geitz besser befriediget werden, und ihre ungezähmte unbändige Leidenschaften sind keinem solchen Zwang unterworfen, als unter einer Regierungsform, wo Ordnung, Recht und Gerechtigkeit gehandhabet werden kan und wird: Und diese Politik üben nicht allein einige römisch-katholische Priester, sondern sie herrscht auch und wird geübet von einem Theile seynsollender Prediger des Friedens und der Liebe aller Religionen, und dieses ist ein Hauptgrund mit, warum man, selbst in den sogenannt-aufgeklärten Ländern, für Aufruhr und Revolutionen noch nicht sicher gestellet ist. — Durch Bekanntmachung reiner Religionswahrheiten, den Aberglauben aus dem vornehmen und geringen Pöbel verbannen, und durch die Moral Christi diesen Pöbel gesittet und rechtschaffen machen, das nennen wir Aufklärung, hinreichend den vornehmsten wie

den

den allergeringsten Menschen wahrhaft glücklich zu machen. Eh' aber dieses nicht vorangegangen ist, den Pöbel durch große Kenntnisse, Wissenschaften und Weltweisheit aufklären wollen, heisset unsern Begriffen nach, das Pferd hinter den Pflug spannen, und einen Narren durch starke Getränke weise machen wollen.

Ohngeachtet wir der Meynung sind, daß eine unumschränkte monarchale Regierungsform, die auf dieser Welt möglichst beste sey; so erkennen wir doch, daß, wenn keine Republiken in der Welt existirten, man Gefahr liefe, daß die unumschränkte monarchale Regierungsform in gänzlichen Despotismus ausartete; so aber wird durch die Republiken das Gleichgewicht erhalten, daß die Menschheit nicht gänzlich unterjochet werden, aber eben so wenig ihre Freyheit in gänzliche Ungebundenheit ausarten könne. — Doch bleiben wir immer in dem Begriffe, daß bey der Lage der Sachen in dieser Welt, der Staat unter einer unumschränkten monarchalen Regierungsform vorzüglich glücklicher, mächtiger, dauerhafter oder beständiger ist, als andere Staaten unter einer andern Regierungsform, sie mag Namen haben wie sie immer wolle. — Ein Staat unter einer eingeschränkten monarchalen Regierungsform, ist bey weitem nicht so glücklich, und auf die Dauer mächtig und beständig, dieweil der aristokra-

tisch gesinnte Theil des Adels, der scheinheilige Theil der Geistlichkeit und oft der unvernünftige und unbändige Pöbel selbst, zu vielen Einfluß in die Regierungsangelegenheiten hat, wodurch der Staat in immerwährenden innerlichen Unruhen und Cabalen verwickelt ist, und öftere harte Revolutionen auszustehen hat, wobey allezeit der größte Theil der Menschheit im Staat am meisten leidet; und daher ein solcher Staat mit Wahrheit nicht glücklich genennet werden kan, wenn es auch gleichwohl dadurch den äussern Schein hat, daß in demselben ein steinreicher Adel, und eben so reiche Kaufleute und Capitalisten zu finden sind; denn dieser wohlhabende Theil ist immer der allergeringste der Menschheit, und kann weder den Staat im Ganzen, noch den wohlhabenden Particulier wahrhaft glücklich machen, sondern sein Reichthum ist öfters der Grund seines Unglücks; denn der Pöbel, durch Noth gedrungen und durch Neider aufgehetzt, oder durch die Plackereyen, Unterdruckungen und durch unerträglichen Hochmuth oder Stolz der Großen und Reichen des Reichs erbittert, kann einen Crösus in einer Stunde zum Bettler umschaffen, und einen wollüstigen Weichling, einen Sardanapel, zum ewigen Krüppel martern.

Auf diese Regierungsform folgt die vermischte, wo ein Chef an der Spitze der

Regie=

Regierung stehet, und wo der Adel- und Patrizier- nebst dem Bürger- und Bauernstand Antheil an den Regierungsgeschäften hat. — Eine solche Regierungsform ist und bleibt immer, unsern Begriffen zu Folge, sehr mangelhaft, ist aber einer gänzlich aristokratischen dennoch himmelweit vorzuziehen; und ein solcher Staat kann wahrhaft glücklich seyn, in so lange der Chef hinlängliche Macht und Einfluß in die Regierungsgeschäfte hat, so daß er den Adel und Patrizierstand im Zaume halten, und die Liebe und das Vertrauen des größten Theils der Menschheit im Staate sich erwerben und dauerhaft erhalten kan. Dieses Vertrauen und die Liebe des größten Theils der Menschheit in seinem Staate, ist ihm aber nicht anders zu erreichen und dauerhaft zu erhalten möglich, als wenn er unbekümmert um die Freundschaft des Adels und der Patrizier lebt, — denn diese allgemein sich erwerben zu können, ist eine blosse Chimäre und wahre Unmöglichkeit — sondern blos auf die wahren Verdienste dieser Herren, in Vertheilung derselben in die Aemter des Staats, siehet; und übrigens ein strenges wachsames Auge hat, daß diese Herren sich nicht über den Bürger und Bauern stolz erheben, dieselben mit Verachtung behandeln, unterdrücken und ihnen Unrecht thun; und bey Uebertretung, dergleichen auf das allerstrengeste und unerbittlichste ahnde,

und denen Unterdrückten oder Mißhandelten die eklatanteste Genugthuung verschaffe. — Ein Chef einer Republik, der also handelt, muß unumgänglich die Liebe und das Vertrauen des größten Theils der Menschheit im Staate besitzen, und dann ist er so unumschränkt, als der unumschränkteste Monarch, und so viel als nöthig ist, seinen Staat glücklich zu machen — Leider aber hat ein Chef in einer Republik selten einen hinlänglich starken Einfluß, um seine Mitregenten aus dem Adel und Patrizier-Stande in gehörigem Zaume zu halten, sie zu verhindern den Bürger- und Bauern-Stand ihr ganzes Gewicht fühlen zu lassen; der Bürger und Bauer aber, der dieses nicht einsiehet, giebt dem Chef alle Schuld, und dann ist es dem aristokratisch-gesinnten Theile der Regenten, scheinheiligen Geistlichen und andern unruhigen Köpfen ein Leichtes, durch den gemeinen Mann eine Gährung und nach Umständen der Lage der Staaten Politik, auch eine förmliche Revolution zu bewirken; da denn Vater- Kinder- und Brudermord die Losung ist; das Mittel, die Zugrunderichtung des größten Theils der Menschheit; und das Ende, der völlige Umsturz des ganzen Staates.

Die allerfehlerhafteste und für den größten Theil der Menschheit unglücklichste Regierungsform aber, ist unsern Begriffen nach, unstrei-

unstreitig die ganz Aristokratische; dieweil in einem solchen Staate der Adel- und Patrizier-Stand alle Gewalt und Macht allein in Händen hat, und der übrige Theil der Menschheit in demselben wahre Sklaven sind. — Dieses ist so allgemein bekannt, und die Erfahrung lehret es noch alle Tage, daß ich es für überflüßig halte, unsere Begriffe und Meynungen, über eine solche, dem Despotismo, ja der wahren Tyranney gleichmäßige Regierungsform, weitläuftiger zu äußern.

Es giebt eine sehr große Anzahl Menschen, die für eine Republikanische Regierungsform äusserst eingenommen sind, und schon bey dem blossen Worte: Freyheit, in Enthusiasmus gerathen, ohne eigentlich zu wissen, warum — Diese Menschen, sind sie in einem monarchischen Staate gebohren, haben nie ihr Vaterland verlassen, noch Gelegenheit gehabt, sich in republikanische Staaten zu begeben, um das Glück der Völkerschaften unter einer solchen Regierungsform gründlich zu untersuchen; und sind sie auch einmal in einer Republik gewesen, so haben sie nur die Oberfläche derselben übersehen; das ungebundene wüste Gewühle des Pöbels, und die große Preßfreyheit, so in manchen Republiken statt findet, wie auch die freyen Gespräche in Kaffeehäusern angestaunt, ohne sich um das Innere und Wahre zu bekümmern: Denn hätten

sie

sie das gethan, so würden sie entdeckt haben, daß dieses alles nichts als Blendwerk, und keine wahre Freyheit ist. — Dem Pöbel wird in vielen Republiken eine Art von wüster Freyheit gestattet, um sich in derselben zu berauschen, den Druck nicht so heftig zu fühlen, der wahrhaft auf ihnen liegt; die Preßfreyheit ist eigentlich nur für die Schreiber, die die interessirten Absichten von einer oder der andern mächtigen Parthey im Staate unterstützen, oder durch Pasquillen oder andere Charteken den Pöbel amüsiren sollen, um denselben von andern Gegenständen abzuleiten; und die Großsprecher in den Kaffeehäusern sind auch nur Schützlinge und Emissarien solcher mächtigen Partheyen im Staat', um die Gesinnungen der Gemüther zu sondiren und zu ihrer Parthey zu locken oder vielmehr zu verführen. Dahingegen muß der stille, gute und rechtschaffene Bürger in einem solchen Staat' alle Worte tausendmahl mehr auf die Waagschale legen, als in den meisten Staaten, wo eine unumschränkte monarchale Regierungsform statt findet; und wenn ein solcher Bürger sich nicht vor dem geringsten Bedienten, Liebling und Vertrauten eines Aristokratisch gesinnten von Adel oder Patrizier schmieget und bieget, und er dabey das Unglück hat, sich seinen Unwillen zuzuziehen; so läuft er Gefahr, mit seiner ganzen Familie an das schwarze Bret zu kommen, und Jahr-

hunderte

hunderte durch verfolgt und gedruckt zu werden, bis sein ganzes Geschlecht an den Bettelstal gebracht ist: Denn in einer Republik erbt der Haß und Verfolgungsgeist auf Kinder und Kindeskinder fort; dahingegen in einer unumschränkten monarchischen Staatsverfassung, wenn einer ja das Unglück hat, die Ungnade seines Fürsten sich zuzuziehen, er nur persönlich leidet, und vielleicht nur so lange, als der regierende Fürst lebet, und nach seinem Absterben vielleicht noch zu den größten Ehrenstellen gelanget. Ein solcher republikanisch-gesinnter Mensch würde auch bey näherer gründlichen Untersuchung entdeckt haben, daß die Lasten, so ein republikanischer Unterthan zu tragen hat, weit größer und schwerer sind, als jene eines Unterthans der meisten Staaten, so eine unumschränkte monarchale Regierungsform haben; und was das Schlimmste ist, daß dem ohngeachtet die Kassen des Staats erschöpft und mit schweren Schulden behaftet sind; die Vertheidigungswerke vernachläßiget und verfallen; die Magazine und Arsenale von aller Ammunition fast leer; und das Landmilitär so wie das Kriegsseewesen auf das schändlichste verwahrloset: Aus Ursache daß die Einkünfte des Staats durch die vielen unnöthigen und kostbaren Staatenversammlungen verschwendet werden, so wie durch die starken Besoldungen, die die ungeheure Menge von Staatsbedienten

und sogenannten souverainen Räthe erhalten; welche leztere meistentheils nichts weiter zu thun haben, als sich täglich 2. oder 3. Stunden, manche wöchentlich nur 8. bis 10 Stunden zu versammeln, um Ja! zu sagen, zu dem, was ihre Minister oder sogenannte immerwährende Räthe für gut, und ihrem eigenen Interesse gemäß befunden haben, das geschehen soll, und ihren Namen dann recht vornehm, aber für keinen Menschen lesbar zu unterzeichnen; der übrigen unzähligen Misbräuche nicht zu gedenken, die in einem solchen Staate beym Finanzwesen statt finden und himmelschreiend sind. — Kan ein von Vorurtheilen freyer und nüchterner Mensch wohl Behagen schöpfen, unter eine solche Regierungsform sich zu begeben? Ein anderes ist es, wenn er durch die Geburt gezwungen ist, unter derselben zu leben. — Daß aber viele Ingebohrne der Republiken, ihrer Regierungsform so eifrig zugethan sind, rührt auch blos aus Vorurtheil her, und daß sie nie aus ihrem Vaterlande gekommen sind, und wenn dieses auch geschehen, alles nur mit Vorurtheil betrachtet, nie aber gründlich nachgeforschet, und die Lage und Verfassung ihrer Mitmenschen unter einer andern Regierungsform balanziret haben; sonst würden sie bald entdeckt haben, daß die Menschheit mehrere wahre Freyheit unter der Regierung eines unumschränkten Fürsten genießet, als un-

tet

ter der besten republikanischen Regierungsform; und ein jeder der tugendhaft lebt, und seine Abgaben zum Wohl des Staats richtig abführet, nie nothgedrungen ist, zu den Füßen der Großen sich zu schmiegen und seine Menschheit zu erniedrigen: Denn die, so solches thun, sind nicht nothgedrungen, sondern ein falscher Ehrgeiz, Habsucht und unersättliche Begierde sich über ihre Mitbrüder immer mehr und mehr zu erheben, machet, daß sie sich freywillig erniedrigen, und öfters ihre Menschenwürde gänzlich entehren. Wenn denn ein solcher reisender Republikan die innere Verfassung eines Staats unter einem unumschränkten Fürsten ohne Vorurtheil erforschet, und jene seiner Republik dagegen hält; müssen ihme dann nicht die noch übrigen Schuppen von seinen Augen gänzlich wegfallen? Muß er nicht einsehen lernen, daß, wenn auch der unumschränkte Fürst, der schwächeste Geist, oder ein wirklicher Tyrann ist, der größte Theil der Menschheit in seinem Staate doch noch nicht wahrhaft unglücklich ist, sondern im ersten Falle die Lieblinge nur auf kurze Zeit einen Theil der Menschheit etwas drücken, im andern Fall aber nur einige. Individua, vornehmlich die, so der Person des Fürsten am nächsten, oder von ihme gekannt sind, das meiste leiden, das Allgemeine im Staat aber vielleicht noch dabey gewinnet, indem ein Tyrann gewöhnlich eifrig besorgt ist, das Gan-

ze blühend zu erhalten, und gerecht ist in seinen richterlichen Sprüchen, wenn er die rechtende Theile nicht kennet, und also keinen besondern Widerwillen gegen einen derselben hegen kann; die Höflinge und Staatsdiener alsdann nur, öfters Opfer seiner Leidenschaften werden; dieses Leiden aber nur so lange währet, so lang der schwache oder tyrannische Fürst lebet, und die Hofnung stets das Ganze erhält: der Thronfolger könne, wenn er einst zur Regierung kömmt, unumschränkt in seiner Macht die Fehler seines Vorfahren mit weniger Mühe wieder gut machen, und seinem Staate die verlohrne Kräfte von neuem wieder verleyhen? Welches aber in einer Republik wenn die einmahl in Verfall gerathen ist, nie geschehen kann, es sey denn, daß ein Chef erwählet, und demselben fast eine unumschränkte Gewalt verliehen werde, um den kranken Staatskörper erstlich durch gewaltsame Mittel wieder herzustellen, und dann durch gelindere ihm neue Kräfte einzuflößen.

Es giebt eben auch viele Menschen, die, so lang es ihnen in ihrem Vaterlande wohlgehet, und sie die Gnade des Fürsten besitzen, mächtige Patrioten und Verfechter einer unumschränkten Regierungsform sind; so bald aber durch einen ungefehren Zufall oder eigene Vernachläßigung ihre Glücksumstände sich verändern, oder sie die Gnade des Fürsten

durch

durch eigene Schuld, oder auch ohne dieselbe verlieren; so fährt der republikanische oder sogenannte Geist der Freyheit in sie, und dann sind in ihren Augen alle Fürsten Tyrannen, und ihre Unterthanen Sklaven. — Was sind aber das für Patrioten? — Es ist warlich keine Kunst Patriot zu seyn, wenn mir alles nach Wunsch gehet; aber wohl wenn es mir übel gehet, und dennoch Troz aller Widerwärtigkeiten und mir angethanenen Unrechts, meinem Fürsten und Vaterlande treu bleibe. — Was kan mein Vaterland dafür, wenn mein Fürst ein ungerechter Herr ist, oder ein Mensch ist, und so wie alle und die besten Menschen, sich leicht durch andere mir zum Nachtheil hat hintergehen lassen? Bin ich denn wahrhaft unglücklich, wenn mein Fürst mich nicht liebt, seine Gnade mir entziehet, auch vernachläßiget, mit Unrecht verachtet, verfolget und hasset? Ich glaube nein! wenn mir anders mein eigen Gewissen nur Gerechtigkeit widerfahren lassen kan; und der Nachtheil ist sicher mehr auf Seiten des Fürsten: Denn wenn ich ein rechtschaffener Mann und sein wahrer treuer Freund und Diener bin, und er mich vernachläßiget, so verliere nicht ich, sondern der Fürst verliert den Vortheil, den er aus meinen treuen Diensten ziehen könte. — Wie unglücklich wär' ich und meine Brüder, die in dem Ersten Grade des geheimen Ordens der wahren Patrioten und

wahren Menschenfreunden stehen, wenn die Gnade und Dankerkenntniß der Fürsten für treu geleistete Dienste, das einige wahre Glück eines Menschen gründen und bestimmen könnte, da wir selten dieses Glück dauerhaft geniessen können, weil es nach §. 8. der Statuten unsere Pflicht ist, allen Fürsten, keinen ausgenommen, mit wahrer Aufrichtigkeit zu begegnen, und stets gegen dieselbe die Sprache des Herzens und der ungeschminktesten Wahrheit zu führen; welche Sprache selten das Wohlbehagen Particulierpersonen wegträgt, geschweige das, derer Fürsten, deren Ohren nie an solche Sprache gewöhnt worden sind. Ich kann aber öffentlich versichern, daß weder ich noch meine Mitbrüder uns für unglücklich schätzen, und daß die geheimen Geschichtschreiber unsers Ordens uns noch keinen Einzigen aufgezeichnet haben, den es gereuet hätte, seine Pflichten auf das Genaueste erfüllt zu haben, sondern vielmehr ein jeder in der Erfüllung derselben das reineste und wahrhafteste Glück geschmäcket. — Diejenige Menschen, so über ihre Fürsten murren, sind meistentheils Leute, die einen unmäßigen Stolz und Geldgeiz besitzen, und nicht die geringste Kenntniß haben, was wahre Menschenliebe ist. Sie sehen blos auf ihre Person, nie aufs Ganze. Der Fürst, der sie nicht achtet, oder sie in dem grossen Haufen übersiehet und nicht bemerket, ist ihren

schlech-

schlechten Ausdrücken zu folge, ein Schwachkopf, ein elender Regent oder gar ein Tyrann, wenn gleich auch seine Weisheit und Güte des Herzens, Ströme von Segen, Glück und Heil über seine Völker verbreitet, und das Ganze im größten Flore stehet — Ein Fürst ist und bleibt ein Mensch, und je grösser, je weiser er ist, desto grösser sind oft die Schwachheiten, denen er in gewissen Umständen und Vorfällen unterworfen ist! Aber solche Leute haben kein Mitleiden mit der Menschheit ihres Fürsten, so bald sie unter der Schwachheit derselben nur im geringsten leiden. Und solche Menschen sind gewöhnlich die, so sich für eifrige Patrioten ausgeben, und unter diesem heiligen Namen alle Schwachheiten ihrer Fürsten ausspähen, aufmutzen, vergrössern, und mit Verläumdungen öffentlich bekannt machen, blos ihre verabscheuungswürdige Rachsucht zu befriedigen, und ihrem bösem Herzen unter einem schön scheinenden Vorwande Luft zu machen. — Entsetzliche Menschen, schlimmer als das unvernünftige Vieh! Denn ein Vieh wird seinem Herrn, der im Ganzen ihm wohl thut, eine übereilte Bestrafung verzeyhen, und eben so wie vorher ihm treuliebend anhangen. Und ein vernünftiges Geschöpf, ein Mensch, will seinem Fürsten, dem Statthalter Gottes, um eine übereilte, öfters blos durch andere Menschen bewirkte Beleidigung, den Dienst,

nebst Treu' und Liebe auffsagen; einem Fürsten, unter welchem Millionen ausser ihm, glücklich leben, und die Stunde seiner Geburt segnen! — Sind das Menschen, die so viel von Empfindung und Menschenliebe schwatzen können? — Diese Brut ist es, die das Glück der Staaten mehr störet, als alle Schwachheiten der Fürsten zusammengenommen; und sie verdienen — die Verachtung aller Rechtschaffenen.

Aber, leider! seh' ich mich bey dieser Gelegenheit genöthiget, auch Euch, meine schwächere Brüder in denen niedrigen Graden unsers geheimen Ordens! mit Unzufriedenheit öffentlich anzureden. — So wohl eigene Erfahrung als die unangenehmen Berichte der geheimen Censoren haben mich bis hieher abgehalten, während der Zeit, da ich das Amt eines Generalvorstehers vom Orden verwalte, viele Promotionen zu höheren Graden unter Ihnen, meine Brüder! zu machen. — Die gar zu grosse Gleichgültigkeit gegen das allgemeine Beste, herrührend aus Eigenbelang, macht Sie, meine Brüder! unfähig, höhere Grade zu erreichen. — Unwissenheit in Staats- und Regierungsangelegenheiten und Geschäften machet, daß Sie, gleich andere Menschen, die in keinen besondern Verbindungen stehen, Handlungen der Fürsten und Staatsmänner, die an dem Ruder

der der Regierung stehen, falsch beurtheilen, und daher Vorurtheile gegen dieselben auffassen, die ihren Eifer erkalten machen, ihre guten Absichten — Kraft Ihrer dem Orden gethanenen Verschreibung — mit Ernst zu unterstützen. — Sie verlangen, meine Brüder, zu viel von einem Regenten und Staatsmanne; Sie verlangen, daß dieselben, wo nicht ihre ganze Menschheit ablegen, doch zum wenigsten gänzliche Beherrscher ihrer Leidenschaften seyn sollen, so wie es die Brüder der ersten Grade des Ordens sind; bedenken aber nicht dabey, daß diese Brüder es nicht stets gewesen, sondern erst durch die strengsten Prüfungen gewöhnet wurden, ihre Leidenschaften zu beherrschen, und doch Beyspiele vorhanden sind, daß sie nicht allezeit die Herrschaft über dieselben haben behalten können, sondern wohl manchmal gestrauchelt, wann gleich auch nicht gänzlich darnieder gesunken sind. — Ein Fürst und Staatsmann von hoher Geburt, hat selten solche harte Prüfungen zu erfahren, die ihn so abhärten könten, daß er gänzlich Meister seiner angebohrnen menschlichen Schwachheiten werden könte; dem ohngeachtet aber kan ein solcher, ein rechtschaffener, ädeldenkender Mann seyn, und bey allen seinen Schwachheiten, der Menschheit die wichtigsten Dienste leisten, und derselben die größten Vortheile bewirken, — Sie, meine Brüder! müssen Ihrer Pflicht gemäß, zufolge der Statuten

 des

des Ordens, denen Sie nachzuleben, sich feyerlich verschrieben haben — die Fürsten und Staatsmänner stets als Menschen betrachten, die nie fehlerfrey seyn können, und auf der — leicht Schwindel erweckenden Höhe, auf welcher sie stehen, — in den mannigfaltig verwickelten Lagen, in die sie gerathen, und — den überhäuften Geschäften die sie drücken, mehr als andere Menschen, Fehler zu begehen, ausgesetzt sind. Sie müssen denenselben auch nicht alle Fehler auf ihre eigene Rechnung schreiben, da Sie wissen, mit was für Art Menschen diese Personen öfters umgeben sind, die Tag und Nacht wachen, daß so viel als möglich, Wahrheit, Unschuld und Tugend sich dem Throne nicht nahe, zum wenigsten nicht in ihrem völligen Glanz' erscheine. — Dieses, anstatt Sie, meine Brüder! abzuschrecken, muß Sie aufmuntern und mit Eifer erfüllen, solche von Unmenschen belagerte Fürsten und würdige Staatsdiener nicht zu verlassen, sondern beym Volke deren Unschuld zu vertheidigen, und stets das allgemeine Beste vor Augen zu haben; denn sobald der rechtschaffene Theil der Menschheit nur die allermindeste Unzufriedenheit blicken läßt, so haben die Boshaften, scheinheiligen Betrüger, Fantasten und unruhigen Köpfe die Ueberhand, mißbrauchen die Leichtglaubigkeit und Unwissenheit des gemeinen Volks, und werfen Ordnung, Ruh' und Zufriedenheit in der Menschheit über'n Haufen.

Hausen. — Ich weiß wohl, daß vor Zeiten und noch gegenwärtig, unter der Regierung einiger unumschränkten Fürsten, der größte Theil der Menschheit gelitten hat, und noch leidet, und die Verfassung des Staats in solche Unordnung gerathen ist, daß in solchen Reichen die größten Erschütterungen zu besorgen sind; hieran aber hat die unumschränkte Regierungsform keine Schuld, wohl aber die vorsätzliche Vernachläßigung in der Erziehung, die der unumschränkte Fürst in seiner Jugend erhalten hat; wie auch die hinterlistigen Ränke derer Aristokratischgesinnten des Adels, und des scheinheiligen Theils der Geistlichkeit, die die Güte des Herzens ihrer Fürsten mißbrauchen, und sie zu Schritten verleiten, die am Ende sowohl für den Fürsten als Unterthan, die betrübtesten Folgen haben. Doch sind diese übele Folgen nie so verderblich, und unherstellbar, als in Republiken; und daher bleibt immer ausgemacht, daß die unumschränkte Regierungsform, die möglichst- beste für das Wohl des größten Theils der Menschheit in dieser gegenwärtigen Welt ist und bleiben wird; auch zu hoffen stehet, daß, je mehr und mehr der rechtschaffene Theil der Menschheit sich öffentlich verbinden und vereinigen wird, diese Regierungsform vollkommener, und die der Menschheit so verderbliche Macht des Aristokratismus, der Scheinheiligkeit und Fantasterey gedämpfet, wo nicht ganz vertilget wer-

den wird; vornemlich da wir izt so viele Fürsten haben, die mit wahrem Ernst' und Eifer trachten, nicht allein Väter ihres Volks zu heissen, sondern auch wirklich zu seyn. — Inzwischen daß unsere so sehr gegründete Hofnungen immer mehr und mehr in Erfüllung gehen, so leiden Sie sich, meine lieben Brüder! gedultig; den Rechtschaffenen wird der Herr des ganzen Weltalles nicht immer in Unruhe lassen, sondern es wird eine Zeit kommen, wo ihre Rechtschaffenheit wird leuchten wie die hellesten Stralen der Sonne, und die Fürsten werden immer mehr und mehr erkennen lernen, welcher Unterschied sey, zwischen einem schön verlarvten Angesicht' eines falschen Schmeichlers, und einem unbedeckten, klar, heiter und unerschrockenen Angesicht' eines Rechtschaffenen. — Auch müssen Sie, meine Brüder! bedenken, daß es nicht immer in des Fürsten Gewalt oder Macht stehet, einen jeden Rechtschaffenen nach Verdiensten zu erheben, noch weniger seine Dienste allezeit nach Würden zu belohnen; denn wie viele Bösewichter machen sich öfters wegen ihren besondern Geschicklichkeiten und Geistesgaben dem Fürsten und dem Staate so unentbehrlich, daß der Fürst zum Wohl des Allgemeinen öfters gezwungen wird, derselben Eigensinn' andere Diener aufzuopfern, die am Herzen besser, am Geist' aber schwächer sind. Ueberhaupt kan ein Fürst nie als ein Particulier betrachtet

tet und beurtheilet werden, deme man mit allem Recht, Undankbarkeit stets als das allerschändlichste Laster anrechnet: Denn erstlich hab' ich von meinem Fürsten keine besondere Dankbarkeit zu fodern; denn wenn ich ihm treu und eifrig diene, so dien' ich meinem Vaterlande, oder einem andern großen Theile der Menschheit, und hiedurch mir selbst, der ich auch ein Theil dieser Menschheit bin, und thue hiemit nichts mehr als meine Pflicht: Und andern Theils muß ein Fürst stets auf das Wohl des Ganzen sehen, und darf nie um einem Individuum seine Dankerkenntnis zu bezeigen, dem Allgemeinen, auch nicht dem Allergeringsten, Nachtheil bringen; auch verlangt ein jeder Staat zu gewissen Zeiten und in besondern Umständen besondere Opfer, und ein jeder wahrer Patriot muß nie murren, wenn es ihn betrift, ein solches Opfer zu werden; denn alsdann muß er erst wahrhaft und thätig die Aechtheit seines Patriotismus beweisen. — Mit einem Wort', ein Fürst, ist er auch unumschränkt in seiner Macht und Gewalt, so ist und bleibet er doch immer ein eingeschränktes menschliches Wesen, das nicht allwissend noch allsehend ist, sondern sich auf seine Mitgehülfen in der Regierung verlassen und stützen, und öfters zum Besten des Staats, um Ruh' und Friede in demselben zu erhalten, sich nach ihren und des Volks Begriffen und Vorurtheilen bequemen

quemen muß, und dieses seinem eigenen gefühlvollen Herzen zuwider; er kann derhalben von keinem einsichtsvollen Rechtschaffenen getadelt, noch weniger gehasset werden; sondern ein jeder Fürst verdient Mitleiden, und kein wahrhaft Weiser wird seinen Stand beneiden.

Ohngeachtet aber wir eine republikanische Regierungsform nicht für gut und dem größten Theile der Menschheit für zuträglich erkennen; (da es uns vorzüglich bey dem verderbten Zustande des menschlichen Geschlechts gänzlich unmöglich dünkt, so viele rechtschaffene und zugleich mit der nöthigen Kenntnis und Geistesstärke begabte Menschen zu finden, die erfoderlich sind, um alle die so ungeheuer grosse Anzahl Aemter, die zur Regierung einer Republik, wie man behaupten will, erfodert werden, wohl zu besetzen, und die auch selten wohl besetzt sind, da fast in allen Republiken einige Familien das Recht über ihre Mitbürger usurpirt haben, aus den Ihrigen die wichtigen Bedienungen des Staats, und die Kleineren, mit Lieblingen aus ihren Livreebedienten zu besetzen; so hat das die betrübte Folge, daß die meisten dieser gebornen Candidaten zu Staatsbedienungen sich im geringsten keine Mühe geben, die denen Bedienungen angemessene Fähigkeiten zu erlangen, da sie, ohne dieselbe zu besitzen, vergewissert sind, dergleichen Staatsämter

ohn=

ohnfehlbar zu erlangen; da sie dann bey Antritt derselben, die Pflichten, die sie erfüllen solten, einem fähigern Miethling, als sie sind anvertrauen; so ist doch unsere Meynung, daß unsere verbundene Gesellschaft rechtschaffener Menschen, wahrer Patrioten und wahrer Menschenfreunde, allen ihren Einfluß stets dahin richten muß, eine schon einmal stehende Republik, ihre Constitution mag von welcher Beschaffenheit seyn, wie sie immer will, so weit unsere Kräfte nur immer reichen, zu unterstützen, und für Revolutionen zu bewahren; da bey einer jeden Revolution der größte Theil der Menschheit in einem Staate mehr leidet und verlieret, als die glücklichste aller Revolutionen, wobey Bürgerblut fliessen muß, ihnen Vortheil erwerben kann. Ist aber eine Revolution ganz unvermeidlich, so ist der Orden verpflichtet, Theil daran zu nehmen, aber immer der Parthey beyzutreten, die das wahre Wohl des allgemeinen Staats am meisten beherziget, dieses aber unter Leitung des Ober-Landes-Vorstehers, oder eines bevollmächtigten Censors im Orden, und wo ein Chef an der Spitze der Regierung stehet (ein lebenslänglicher Chef zu verstehen,) auch unter Mitleitung desselben geschehen muß. Bey entstehenden Unruhen in einem monarchischen Staat aber, ist der Orden immer und ewig verpflichtet, dem regierenden Monarchen bis an den letzten

ten Hauch seines Lebens auf das allertreueste anzuhangen, und ihn nicht eher zu verlassen, als bis entweder der Todt ihn ihnen entreisset, oder der Monarch selbst sie von ihren Verpflichtungen losspricht, und sie dem neuen Monarchen oder Ueberwinder überlässet, oder erlaubt der neuen Constitution des Reichs beyzupflichten.

Ueberhaupt ist die Absicht unserer Verbindung und Vereinigung, vermög' unserer einzelnen und vereinigten Kräften, für das Wohl des grösten Theils der Menschheit zu wachen, zu arbeiten und zu sorgen. Den grösten Theil der Menschheit macht unstreitig der Bürger- und Bauernstand aus. Da aber das Wohl dieser zween Stände, ohne den Lehr- Wehr- und Regierungsstand nicht statt finden kan, so folgt es von selbsten, daß wir uns auch für das Wohl dieser Stände und für ihre wahre und ihnen würklich zukommende Gerechtsame vereiniget, und denenselben entgegen zu seyn, gewiß nicht die Absicht haben, wohl aber denen bösen Gliedern derselben, die ihrem Stand und ihren Pflichten entgegen handeln, und anstatt der Bürger und Bauern Wohl zu befördern, nicht alleine solches vernachläßigen, sondern auch wohl gar diese zwey Stände zu unterdrücken und zu tyrannisiren bemühet sind.

Da keine Gesellschaft in dieser Welt ohne Ordnung und Regiment bestehen und nützlich seyn kann; so kann unser Orden auch nicht ohne Ordnung, Regiment oder Obere bestehen; aber diese Oberen sollen nicht seyn, wie die, so über das Volk herrschen, sondern sie sind nur anzusehen als Mittel der Ordnung, und Wächter über die genaue Erfüllung der Gesätze, von Seiten derjenigen, die sich freywillig anheischig gemacht haben, dieselben in und unter Leitung des Ordens, und ihrer, des Ordens Obern, zu erfüllen.

Alle Tugenden und Pflichten, die zum Character eines wahrhaft rechtschaffenen Mannes gehören, sind Pflichten des Ordens, und müssen ausgeübt werden, so wohl einzeln, als durch die ganze Gesellschaft. Der, so in dem Orden diesen Pflichten entgegen handelt, kan, wenn keine Erstattung erfolget, und keine wahre ächte Besserung zu hoffen ist, nicht im Orden geduldet werden, sondern wird von dem, zu der Zeit regierenden Generalvorsteher ausgestossen, und seine Ausstossung nebst dem Vergehen, das diese Ausstossung bewirkt hat, durch den Druck, der Welt öffentlich angezeigt werden.

Der Großmeister des Ordens wird ein Monarch seyn, dem wir (sobald die neuere Ordnung in unserm Orden gänzlich eingefüh-

ret ist, und der Orden die gehörige Solidität, wie der Alte, haben wird) diese Stelle im Orden anzunehmen, allerunterthänigst antragen werden. Der Großmeister aber des Ordens, ist eigentlich nur der höchste Beschützer des allgemeinen Ordens, und kan keine eigentliche Jurisdiction im Orden haben, (sondern die ist dem Generalvorsteher des allgemeinen Ordens anheim gestellet) weil der Orden in allen Landen zerstreuet ist, und also ein Mißtrauen gegen den Orden und dessen Großmeister, von Seiten anderer Regenten sich entspinnen könte, welches unfehlbar der allgemeinen Menschheit den größten Nachtheil verursachen und den wahren Nutzen entziehen würde, dessen dieselbe sich anders ganz unausbleiblich zu getrösten hat. — Der Generalvorsteher aber ist der, der über die Erfüllung der Ordenspflichten wachen, wie auch Sorge tragen muß, daß denen Rechten derer respectiven Souverainen, Staaten und Reiche durch den Orden nichts vergeben noch verletzet werde: Er ist aber zu gleicher Zeit verpflichtet, alles, was das Institut des Ordens eigentlich angehet und von Wichtigkeit ist, als auch was die Rechte der Menschheit und das allgemeine Wohl derselben ins allgemeine und besondere betrift, dem Grosmeister vorzutragen, ihm von allem ihme zu wissen Nöthigen und Wichtigen, Rapport abzustatten; was derselbe in Betref des Ordens zu wissen verlangt, unge-

säumt

sämmt zu melden; seinen Rath und seine Meynungen in allen wichtigen Dingen einzuziehen, und ihm, wenn er es verlangt die Listen aller Mitglieder (die Censoren des Ordens ausgenommen,) im Orden zu zeigen.

Da es unmöglich ist, daß ein jeder Mensch gleiche Gaben, Kräfte, Einsichten und Tugendstärke habe, und eben so wenig in allen Stücken einsgesinnet seyn könne; so findet dieses bey dem rechtschaffenen Theile der Menschheit gleichmäßig statt. Daher ist der Orden in verschiedene Klassen oder Grade getheilet, und der Generalvorsteher wird nach geschehener genauen Prüfung, jedesmal einem eintretenden Mitgliede die Klasse anzeigen, in welche er gehöret, und ihn fernerweit zu höheren Graden berufen, nachdem derselbe sich je mehr und mehr dem höchsten Grade, nemlich jenem der Heldentugenden, nähert. Ungeachtet dieser Grade aber kan die vollkommene Vereinigung und Verbindung aller Rechtschaffenen ganz wohl bestehen und Platz greifen; da gewiß ein jeder rechtschaffene Mann die Toleranz liebet, und in Hauptpflichten des Menschen, von einer und eben derselben Gesinnung ist, welches denn das Band des Ordens eigentlich ausmacht; da im übrigen einem jeden frey bleibet, seine eigene Meynungen und Begriffe über Gegenstände, die dem allgemeinen Wesen unschädlich sind,

 bey=

beyzubehalten, in so fern er dieselben nur nicht aufdringen will.

Der Nutzen, der aus diesem Orden allen Ständen in der Welt unfehlbar erwachsen muß, ist zu einleuchtend, als daß ich hierüber mehreres zu sagen genöthiget wäre; und habe nur noch hinzu zu setzen, wie viel glücklicher der rechtschaffene Mann in der Verbindung des Ordens, als ausserhalb derselben ist. Denn ausserhalb einer solchen Verbindung hat ein Rechtschaffener unbeschreiblich viele Mühe, eh' und bevor er seines Gleichen mit wahrer Zuversicht entdecken kan, ohngeachtet er vielleicht mit lauter Rechtschaffenen, ihn selbst in der Rechtschaffenheit Uebertreffenden, umgeben ist, welches die tägliche Erfahrung einen jeden, so ausser Verbindung stehet, lehren muß; nemlich, daß er öfters seinen wärmsten Freund als seinen ärgsten Feind erkannt, und im Gegentheil erfahren, daß der, den er für seinen ärgsten Feind gehalten, es am allerbesten mit ihme gemeynet habe. In der Verbindung des Ordens aber kan ein jeder wissen, wo und an welchem Ort er den finden kan, an den er ohne Zurückhaltung sich gänzlich vertrauen darf, und Rath und thätiger Hülfe unfehlbar gewärtig seyn kan; auch, in welche Gegend der Welt das Schicksal ihn führet, in denen Armen seiner Ordensbrüder besser versorgt ist, als meistentheils

theils in jenen seiner eigenen Verwandten; selbst durch die grosse und ausgebreitete Connexion, in die er durch den Orden gelanget, muß der Zweig der Nahrung, die er treibet, weit einträglicher und vortheilhafter werden; und bey nicht vorsätzlich selbst verschuldetem Unglück kan er versichert seyn, daß er viele tausend ächte Freunde hat, die den größten Antheil nehmen, und alle nur mögliche Kräfte anwenden werden, ihme seinen erlittenen Schaden wieder zu ersetzen, und ihm wieder aufzuhelfen. — Die Gelehrsamkeit und wahre reine Aufklärung, muß durch Hülfe dieses Ordens (da er nicht geheim, sondern öffentlich ist) viel geschwindere Schritte, als bisher thun, da ein jeder wohlgesinnter Gelehrte, er mag im Orden stehen oder nicht, durch die Verbindung der Mitglieder, die durch die ganze Welt verstreuet sind, mit wenigen, meistentheils ohne alle Kosten, alles was er nur zum Wohl der Menschheit wissen und ergründen will, auf das allergenaueste erfahren, und sich der Willfährigkeit der Mitglieder vergewissert halten kan; da ein jeder im Orden sich freywillig verpflichtet hat, alles nur mögliche, was in seinen Kräften stehet, zum Wohl der Menschheit und deren wahren Aufklärung beyzutragen. Die nachfolgende Gesätze werden der Welt den Nutzen dieser Verbindung des rechtschaffenen Theils der Menschheit näher und ausführlicher unter die Augen legen.

Ohne Geld kan in dieser Welt nichts ausgeführt werden, daher müssen auch im Orden Kassen seyn, aus welchen die Obern des Ordens und die Dienerschaft in demselben ihre Besoldungen erhalten können und müssen, da ein Arbeiter seines Lohns würdig, auch solche Männer die Zeit, die sie sonst zu ihrem eigenen und ihrer Familien Wohl anwenden könnten, dem Wohl der allgemeinen Menschheit widmen müssen; auch Gelder erfordert werden, die heilsamen Absichten ausführen zu können, die bey Stiftung des Ordens der einige wahre Hauptzweck sind. — Die Kassen im Orden sind: 1) die General- 2) die Censoren- 3) die Oberlandes- und 4) die Provinzialkassen. — Wie viel ein jedes Mitglied im Jahre für vestgesetzt in diese Kassen zahlen muß, ist in den Statuten bestimmet. — In so lang aber in Ländern keine Oberlandes- und Provinzialkassen angelegt sind, (wozu die Erlaubnis des Souverains erfoderlich ist) zahlen die Mitglieder nur wie folget, Nachstehendes zur Generalkasse: 1) Ein Aliirter des Ordens oder Mitglied aus der 6ten Klasse 1 Reichsthlr. 2) Ein Mitglied aus der 5ten, 2. Rthlr. 3) Ein Mitglied aus der 4ten, 3. Rthlr. 4) Ein Mitglied aus der 3ten, 4. Rthlr. 5) Ein Mitglied aus der 2ten, 5. Rthlr. und 6) ein Mitglied aus der 1ten Klasse, 6. Rthlr. Davon erhält der Generalvorsteher, Einen Theil, die Censorenkasse

Einen Theil, und zwey Theile kommen in die Generalkasse, zur Bestreitung derer im Orden vorfallenden Unkosten, und zur Verwendung zum Wohl der Menschheit nach Vorschrift der Statuten. — Dieses sind vestgesetzte Gelder, die die Mitglieder zu zahlen sich verpflichten müssen, doch stehet einem jeden frey, wenn dessen Ueberfluß es gestattet, mehr zu bezahlen, welches auch von einem jeden wohlhabenden rechtschaffenen Menschenfreunde, dem das Wohl der Menschheit am Herzen liegt, und Mitleiden mit der nothleidenden Rechtschaffenheit hat, unbezweifelt zu erwarten ist. Diejenigen Rechtschaffenen aber, denen selbst diese vestgesetzte Kleinigkeit zu zahlen schwer fället, haben sich nur zu erklären, und ich werde dieselbe, Kraft meiner durch die Ordensstatuten mir verliehenen Macht, von der Zahlung frey sprechen, und in den Orden aufnehmen. — Ausserdem ist ein jedes Mitglied des Ordens verpflichtet, ein Exemplar der Statuten des Ordens, unterzeichnet vom Generalvorsteher, und mit dem Ordens-Insiegel besiegelt, mit 2. Rthlr. einzulösen, welches Geld dem Generalvorsteher als ein Eigenthum in denen Statuten zuerkannt worden ist, da er den Druck dieser Statuten auf seine Kosten besorgen muß. — Diese Statuten werden aber nicht eher gedruckt werden, als bis eine hinlängliche Anzahl Pränumeranten sich gefunden hat; diejenigen, die pränu-

meriren und nach der Hand in den Orden eintreten, haben nicht nöthig, von neuem ein Exemplar zu lösen; die aber auf einen allenfallßigen Nachdruck sich verlassen, und dergleichen Exemplare erkaufen, diese müssen, wenn sie in den Orden treten wollen, noch ein vom Generalvorsteher untersiegeltes Exemplar für vestgesetztes Geld einlösen. Jedoch werd' ich einen solchen, dem 2. Rthlr. für ein Exemplar zu zahlen schwer fällt, nach Umständen der Sache, nach Vermögen behandeln, auch wenn es nur eine Möglichkeit ist, einem ganz armen rechtschaffenen Manne ein Exemplar ganz unentgeltlich verabfolgen lassen; weßhalben dan ein jeder in diesem Betref sich bey mir nur zu erklären haben wird, entweder schriftlich oder persönlich, wie viel er zu zahlen vermögend und gewillet, oder ob er gänzlich unvermögend ist. Die Reichen, oder Wohlhabenden des rechtschaffenen Theils der Menschheit werden aber desto bereitwilliger sich zur Pränumeration finden lassen, damit ich in den Stand gesetzt werde, ohne völligen Verfall meiner Finanzen, solche arme abie rechtschaffene Männer befriedigen zu können.

Vorerst hat ein jeder, der Lust und Verlangen hat in den Orden zu treten, nur nöthig, sich an mich den Generalvorsteher des Ordens (so bald ich mich werde zu erkennen

gege=

gegeben haben) oder an einen von mir Bevollmächtigten zu verwenden, entweder persönlich oder schriftlich, und zu erkennen zu geben, in wie weit seine Gesinnungen gehen, entweder wirklich in eine der 5. ersten Klassen zu treten, oder nur in der 6ten sich als alliirter Freund des Ordens einschreiben zu lassen; da ich dann solchen fernerweit instruiren werde, ob seinem Begehren gewillfahret werden könne, und auf was für Art die zu zahlende Gelder erhoben werden sollen. — Ein jeder der sich schriftlich an mich, oder an einen von mir Bevollmächtigten wenden, oder mit seiner Correspondenz beehren will, wird ersucht, die Briefe, so weit es die Postverfassungen gestatten, zu frankiren, dabey seinen Namen, Charakter, Wohnort, Geburtsort und die Provinz, in welcher der Schreiber geboren, und in welcher er gegenwärtig wohnhaft ist, genau anzuzeigen, auf daß kein Mißverständniß statt finde, und ich wissen könne, an welchen Censor des geheimen Ordens ich mich verwenden müsse, um zu erfahren, ob der Schreiber wahrhaft unter die Zahl des rechtschaffenen Theils der Menschheit gehört, und wenn dieses ist, in welchen Grad er wohl im Orden zu erheben ist.

Vorläufig bin ich nur gesonnen, alle diejenigen die sich melden werden, um in den Orden zu treten, blos als Alliirte und Freun-

de des Ordens in die 6te Klasse — bis zur Genehmigung eines jeden ihrer Souverainen, um in ihren Landen den Orden zu stiften — unentgeltlich einzuschreiben; (wobey jedoch freywillige Beyträge zur Unterstützung der guten Sache, einem jeden freygestellt bleiben, besondere Kosten aber, als Briefporto und dergleichen, natürlicher Weise von wohlhabenden Menschen selbst zu tragen, und nicht mir aufzubürden sind) theils um so viel möglich sicher zu gehen, daß kein räutiges Schaaf in die Heerde der verbundenen Rechtschaffenen zu weit eindringe, und ich deßhalb gehörige Zeit gewinne, die Rapporte derer Censoren des geheimen Ordens einzuziehen, bevor ich zu Promotionen in höhere Grade oder Klassen schreite; und theils um zu erfahren, ob die Zahl derer, die es mit ihren Fürsten und Landesregierungen, nach unsern, des geheimen Ordens, und den hier in der Einleitung öffentlich bekannt gemachten Prinzipien, aufrichtig treu meynen, auch groß genug sey, um zuzugeben, daß diese Anzahl öffentlich bekannt werde; da sonsten, wenn diese Zahl zu klein wäre, deren öffentliche Bekanntwerdung dem allgemeinen Wohl und der Ruhe eines Staats sehr nachtheilig werden könte, weil dieses, unruhigen Köpfen und dem boshaften Theil der Menschheit, Muth einflössen dürfte, ihre verderbliche, und allbe-

reits

reits in der Asche glimmende Absichten auszuführen. Dieserhalben würd' ich dann, wenn ich die Zahl nach dem Verhältnis der Bevölkerung des Staats und desjenigen Theils der Menschheit, der sich ohne alle Hinderniß in solche Verbindung begeben kann, zu klein finden solte, dieselbe blos zur Kenntnis des Fürsten eines solchen Staats bringen, und solche Verfügungen treffen, daß ausser demselben und dem Großmeister, kein Mensch die wahre Anzahl der Glieder des Ordens in einem solchen Staat' erfahre. — Wer es also mit seinem Fürsten oder seiner Landesregierung und der allgemeinen Menschheit, unsern Principien zu Folge, wahrhaft gut und aufrichtig meynet, wird wohl thun, nicht zu verabsäumen, sich so bald möglich, wenigstens als Alliirter und Freund des Ordens einschreiben zu lassen; da ein solches in der 6ten Klasse stehendes Mitglied, ohnehin sehr uneingeschränkt ist, alsdann die Freyheit hat, (wenn ja sein Fürst oder seine Regierung ihr eigenes und des Landes wahre Wohl verkennen und den Orden nicht dulden würde) wieder aus dem Orden zu treten; nie aber Gefahr läuft, öffentlich aus dem Orden gestossen zu werden, wenn dasselbe nicht wahrhafte Schandthaten begehet, und nur unverrückt ein treuer, rechtschaffen aufrichtiger Anhänger seines Fürsten oder seiner Landesregierung und seines Vaterlandes verbleibet, und ein fühlbar rechtschaf-

fenes

fenes Herz gegen seinen Nebenmenschen und gegen die allgemeine Menschheit in seinem Leibe trägt: Wobey denn ein solches Mitglied alle nur mögliche Unterstützung und Vortheile vom Orden sich zu gewärtigen hat, die derselbe denen Statuten zu folge, einem jeden Rechtschaffenen zu leisten verpflichtet ist, da derselbe vom Orden gekannt ist, ein Rechtschaffener ausser dem Orden aber leicht von demselben verkannt und übersehen werden kan. — Dieser Orden ist ein wahrer Probierstein für die Fürsten, um zu erfahren, ob das wirklich Wahrheit ist, was die Schmeichler ihnen stets vorschwatzen, daß das Volk sie anbätet und mit ihrer Regierung äusserst wohl zufrieden ist, und sich unter derselben für vorzüglich glücklich achtet, und ob die öffentlichen Freudensbezeugungen und Festivitäten sichere Merkmale der Liebe und Zufriedenheit, oder vielmehr angestiftete und verordnete Blendwerke niedriger Schmeichler oder politischer Betrüger sind.

Ich schmeichle mir, daß ein jeder rechtschaffene Menschenfreund einsehen wird, wie wichtig der Schritt ist, den ich für das Wohl der allgemeinen Menschheit und besonderer Staaten, gegenwärtig thue; und wie gefährlich derselbe für meine Person ist, wenn der rechtschaffene Theil der Menschheit nicht alle Kräfte zusammen spannet, um mich in der

Aus:

Ausführung des so grossen, und für die Menschheit und alle Staaten so nützlichen Planes der Hochwürdigen Vorsteher des geheimen Ordens zu unterstützen; theils wegen denen schweren Unkosten, und theils wegen den Intriguen der stolzen, bösen, geitzigen und scheinheiligen Menschen, die dieselben gegen mich und die heilsamen Absichten der gesagten Hochwürdigen Vorsteher anspinnen werden; welches aber alles gewiß vergeblich seyn wird, wenn der rechtschaffene Theil der Menschheit nur nicht zugiebt, daß ich in meinen Finanzen zu kurz schiesse, und also dem boshaften Theile der Welt zum Spott werde; welches ich aber gar nicht befürchte, da ich durch die Berichte derer Censoren des geheimen Ordens hinlänglich überzeugt bin, von der grossen Anzahl der vermögenden Rechtschaffenen, die wir in unserm itzigen Jahrhunderte besitzen; auch allen meinen Brüdern des geheimen Ordens bekannt ist, wie ungerecht es wäre, mich nicht aus allen Kräften zu unterstützen, da ich allbereits zum Wohl der allgemeinen Menschheit, besonderer Staaten und Particulier-Menschen, in der Zeit meiner Prüfungen und meines Censorenstandes seit 28. Jahren beträchtlich aufgeopfert habe. — Da ich mich inzwischen noch nicht offenbar zu erkennen gebe, so weiß ein jeder des geheimen Ordens, wer ihr Generalvorsteher ist; und dem übrigen rechtschaffenen

Theil

Theil der Menschheit wird Gelegenheit gegeben werden mich, bevor ich ganz offenbar erscheine, kennen zu lernen; derselbe hat schon Winke auf welchen Wegen dieses geschehen kann, und wird noch mehrere erhalten, auf welche derselbe zu achten haben wird. — Es war zwar mein Vorsaz und der Rathschluß derer sämmtlichen Vorsteher des geheimen Ordens, mich schon am Ende dieser Einleitung nahmhaft zu erkennen zu geben. Allein gewisse zwischengetretene Hindernisse veranlaßten mich, meinen und der gesammten OrdensvorsteherSchluß dahin abzuändern: daß es dem guten Zweck des dermalen zu errichtenden neuen Zweigs unsers Ordens, und dem dadurch zu erzielenden Wohl der Menschheit zuverläßig zuträglicher sey, das allgemeine Publikum eher mit diesem ganzen Plan, als mit meiner Person bekannt zu machen; um vor der Hand desselben Beurtheilungskräfte nicht so wohl mit meiner — oder anderer verknüpften Männer Person, und zwar nur spekulativ, als vielmehr mit der vorliegenden Sache selbst, aufrichtig beherzigend, zu beschäftigen. —

Denen Souverainen Fürsten und Chefs von Republiken eröfne ich hiemit aller- und unterthänigst, daß allerhöchst- und höchstdenselben ich unfehlbar und pflichtschuldig Exemplare der Statuten des Ordens einsenden

werde,

werde, so bald die Pränumeration stark genug seyn wird, daß ich ohne Gefahr, einen grossen Verlust zu leiden, solche werde können der Presse übergeben; und daß ich, ohne allerhöchst- und höchste Genehmigung, dem Orden in ihren respectiven Staaten und Landen nicht eher eine wahre Gestalt geben werde, als bis ich eine nahmhafte Anzahl Mitglieder habe, die sich, um in den Orden zu treten, angemeldet haben; da ich dann solchen Fürsten die Zahl bekannt machen, und erst um Erlaub[illegible] anfragen werde, um in deren respective St[illegible]en und Landen, Oberlandes- Provinzial- und Unter- Vorsteher anstellen -- wie auch die nach den Statuten vestgesetzte Kassen errichten zu dürfen. — Ein jeder souverainer Fürst, der Gelegenheit hat, den Nutzen, der aus dieser Stiftung einem jeden Staat' insbesondere und der allgemeinen Menschheit überhaupt, unfehlbar erwachsen muß, einzusehen und zu ergründen, und den menschenliebenden Wunsch hegt, daß der Orden in seinem Staat' oder Lande wachse und sich ausbreite, ersuch' ich im Namen des rechtschaffenen Theils der allgemeinen Menschheit aller- und unterthänigst, die Gnade zu haben, mir bald möglichst dergleichen gnädige und menschenliebende Gesinnungen zu erkennen zu geben; da ich dann sogleich meiner Pflicht gemäs, einem solchen Fürsten zu unterthänigsten treuen Diensten seyn, auch

vermöge

vermöge den Statuten, mit solchen Fürsten übereinkommen werde, in denselben die nöthige Veränderungen zu treffen, so weit es auf deren Unterthanen und Staaten besondern Wohl einen Bezug hat, doch ohne daß dieses der Verbindung des ganzen Ordens, Nachtheil oder Hinderniß erwecken darf. Solchen Fürsten, die es aufrichtig mit der guten Sache meynen, wird auch Gelegenheit gegeben werden, mich, den Generalvorsteher kennen zu lernen, bevor ich gut finde, mich öffentlich kenntbar zu machen.

Da der neue öffentliche Orden nicht ohne Unterstützung des geheimen Ordens errichtet werden, und in der Folge bestehen kann, und ich einmal Generalvorsteher des geheimen Ordens bin, durch die Ernennung meines Vorfahren unter dreyen und durch die Wahl des Ordens; so kan ich mich nicht entäussern, als Generalvorsteher des öffentlichen Ordens, da er ein Zweig des Geheimen ist, aufzutreten, ohngeachtet unter meinen Mitvorstehern des geheimen Ordens sowohl, als unter dem übrigen rechtschaffenen Theile der Menschheit, würdigere, geschicktere und weit gelehrtere Subjecte als ich, zu diesem Posten zu finden sind. — Ich gestehe dieses aufrichtig und gern, und wäre bereit, einem Würdigern meine Stelle gleich abzutreten, und mit Vergnügen unter seinen Befehlen

und

und Anordnungen, der allgemeinen Menschheit und meinem Vaterlande zu dienen: Aber itzt bey Errichtung des neuen Zweiges unsers Ordens, nemlich des öffentlichen, gehet es nicht an, dieweil keiner von meinen Mitvorstehern mich für unwürdig noch unfähig halten, und nichts sie überreden kan, mir in meine (wie sie sagen, sauer und schwer erworbene) Rechte, Eingriffe zu thun, und weil nicht Einer ausser unserm Orden, (wär' es auch einer der allerwürdigsten, gelehrtesten und weisesten Männer) wegen Mangel von Verbindung, vermögend wäre, dieses Werk auszuführen. — Hiezu gehöret auch ein Mann, der nicht allein Rechtschaffenheit und Redlichkeit, sondern auch viel Erfahrung, genaue Kenntnis des menschlichen Herzens, und Muth und tapfere Unerschrockenheit besitzet, sich zum Besten der Menschheit, dem Hass' und der Verfolgung des boshaft- und scheinheiligen Theils der Menschheit blos zu stellen, und vielem, das sonsten dem Menschen an das Herz gewachsen ist, zu entsagen, und damit er alles dieses vermögend sey, von Jugend auf die strengsten Prüfungen stufenweise untergangen ist. — Dieses ist auch die Hauptursache der in meiner Person zur Generalvorsteher-Stelle getroffenen Wahl, und nicht meine vor andern vorzüglich besitzende Kenntnisse und Wissenschaften, oder wegen eines von Jugend auf ganz unsträflich geführten

führten Lebenswandels. Im Gegentheil bekenn' ich öffentlich, daß der boshafte und scheinheilige Theil der Menschheit, viele Fehltritte in meinem vorher geführten Lebenswandel aufspüren, und, in der Absicht, mir und dem heilsamen Vorhaben derer hochwürdigen Vorsteher des geheimen Ordens, Nachtheil zu erwecken, anführen könne, und auch dieses zu thun, vielleicht nicht verabsäumen werde; welchem ich aber mit größter Gelassenheit entgegen sehe, und solchen mit wahrer Heiterkeit des Herzens zurufe: Der, den sein Gewissen keiner Sünde zeyhet, werfe den ersten Stein auf mich! vorzüglich da die geheimen Mitglieder des Ordens wissen, daß alle die, so zu der Generalvorsteher = Stelle eigentlich erzogen werden, in solche schwere Prüfungen vorsätzlich gebracht werden, daß es der Menschheit gänzlich unmöglich ist, sich fehlerrein zu erhalten; welches denn dazu dienet, daß, wenn ein solcher Geprüfter zum Generalvorsteher erhoben wird, die Stärke und Schwäche der Menschheit ihm vollkommen bekannt sey, und daher vermögend werde, Mitleiden mit der Schwäche seiner Ordensbrüder und der übrigen Menschheit zu haben, und auch nicht in die Versuchung gerathe, von sich und seinen Tugendkräften zu eingenommen zu werden, da ihn die Erinnerung seiner begangenen Fehltritte stets in der gehörigen Demuth erhält. Die Unglücksfälle

le, denen ein solcher zur Generalvorsteher-Stelle Geprüfter unterworfen worden, haben ihn auch stark gemacht, die übrigen kleinen Uebel mit Gelassenheit zu ertragen, und die Widerwärtigkeiten, die der boshaft und scheinheilige Theil der Menschheit ihm und der guten Sache erwecket, mit standhaft und unerschrockenem Muthe zu überwinden, den Pomp und falschen Ehrgeiz der grossen Welt zu verachten, und denen Fürsten und Großen dieser Erde, zu ihrem eigenen und der Menschheit wahren Wohl, unerschrocken und standhaft zu begegnen, ohne doch die Ehrfurcht aus den Augen zu setzen, die ein jeder Rechtschaffene den Göttern dieser Erde schuldig ist. — Ich seh' also, als ein fast über alle Maasse schwer Geprüfter des geheimen Ordens, unerschrocken und mit wahrer heitern Gemüthsfassung, allen hinterlistigen Ränken des boshaften, scheinheiligen und verläumderischen Theils der Menschheit entgegen, solche mit Muth und wahrhaft gelassener Tapferkeit zu überwinden, ohne mich unter den Haufen elender und niederträchtiger Schimpfer zu mengen; mich verlassend auf die Stimme meines Gewissens, auf die gerechte Sache, der ich das Wort zu führen verpflichtet bin, und die mich an und für sich selbsten hinlänglich rechtfertiget, so wie auf die Kenntnis aller Rechtschaffenen, die von meiner gehei-

men Führung bis auf gegenwärtige Stunde unterrichtet sind, und also wohl wissen, daß vieles, was man mir als Fehler anrechnen könte, gewiß keine sind; sondern daß geheime Aufträge des ohnlängst verstorbenen allerhöchst verehrungswürdigen Großmeisters, und des schon vor einigen Jahren verstorbenen Generalvorstehers des geheimen Ordens, mich genöthiget haben, Rollen zu spielen, die in den Augen derer, die ausser dem Geheimnis waren, den sonderbaresten Anschein hatten, die aber alle den Stempel der ädelsten Rechtschaffenheit und Verläugnung meiner selbst, an sich tragen, und zum Wohl der allgemeinen Menschheit und besonderer Staaten gespielet werden mußten, auch zur Vorbereitung dessen diente, was itzt öffentlich durch mich dem rechtschaffenen Theile der Menschheit vorgetragen wird.

Zu Folge der in den Ordensstatuten enthaltenen Vorschrift, werd' ich auch nicht ermangeln, nach Ablauf des Jahres 1788. und zwar mit Anfang des Jahrs 1789. die speziale Berechnung der Einnahm' und Ausgabe der Generalkasse durch den Druck der Welt öffentlich unter die Augen zu legen; wie es dann auch, vermöge den Statuten einem jeden frey stehen wird, in der Zwischenzeit, wenn ich gelegene Zeit habe, mich

mich um die Einnahme, Ausgabe und Bestand zu befragen, wo ich denn einem jeden mit Vergnügen alles vorlegen und berechnen werde, er sey ein Mitglied des Ordens, oder nicht: Doch ist wohl zu verstehen, daß ich unmöglich einem jeden Handwerker und Bauern hierinn zu Dienste seyn kann, sondern daß dieses nur von Leuten zu verstehen ist, die schon ein gewisses Ansehen in der Welt haben; die andern aber können die Zeit abwarten, bis die Berechnung in denen Zeitungen erscheinen wird.

Im übrigen dienet einem jeden Unrechtschaffenen zur Nachricht, daß ein solcher sich wohl hüte zu glauben, sich durch vieles Geld in die Zahl des rechtschaffenen im Orden vereinigten Theils der Menschheit einkaufen zu können. Nein! die Censoren des geheimen Ordens werden hiergegen wachen, und ich werde so leicht keinen in den Orden auf- und annehmen, bevor ich nicht die genaueste Berichte wegen eines jeden sich Meldenden moralischen Character durch gesagte Censoren werde eingezogen haben; und sollte demohngeachtet ein Unrechtschaffener sich in den Orden einschleichen, und meiner und der Censoren Wachsamkeit entgehen, so versichere ich einen solchen hiemit im Voraus, daß er nicht lang' unent-

deckt bleiben kan, und durch mich, Kraft der durch die Statuten des Ordens mir verliehenen Macht, augenblicklich wird ausgestossen, und diese seine Ausstossung nebst derselben Ursache, der Welt öffentlich durch den Druck bekannt gemacht werden. — Hat ein gewesener Unrechtschaffener aber den redlichen Vorsatz, wahrhaft rechtschaffen, und zwar durch Hülfe des Ordens, zu werden; so kan er sich in die Zahl der Alliirten und Freunde des Ordens aufnehmen lassen, da er als- denn, wenn er seinem Vorsatze nicht treu bleibt, die blosse Ausstossung nur zu gewärtigen hat, die dann auch nur denen Mitgliedern des Ordens bekannt gemacht werden wird. — Einen rechtschaffenen aber armen Mann versichere, daß derselbe, wie der Reichste mit offenen Armen aufgenommen werden wird, und im geringsten nicht nöthig hat, seiner Armuth wegen, sich zu schämen.

Alle Mitglieder des geheimen Ordens, die in den öffentlichen einzutreten willens sind, ersuche so wie alle diejenigen, die zum rechtschaffenen Theile der Menschheit gehören, und dieser Verbindung zum Wohl der allgemeinen Menschheit und ihrer selbst, beyzutreten willens seyn möchten, sich baldmöglichst zu melden, wie auch anzuzeigen, welche Lust haben, geheime Censoren im öffent-

öffentlichen Orden zu werden, auf daß die gute Sache schleunig zur Reife komme: Denn das Gute kan nie genug beschleuniget werden. — Im übrigen hoffe, durch Hülfe des rechtschaffenen Theils der Menschheit bald in den Stand gesetzt zu werden, die Statuten des Ordens, der Welt öffentlich vor Augen legen zu können; da denn ein jeder Rechtschaffene näher einsehen wird, welche wichtige Vortheile die Welt aus dem Orden oder der Verbindung des größten Theils der rechtschaffenen Menschheit ziehen kann und wird.

Der dreyeinige Gott aber segne den Orden und den ganzen Theil der rechtschaffenen Menschheit, mit seiner erleuchtenden Gnade, daß alle Welt erkenne: nur Er sey der Allein-Weise, der Allein-Gewaltige, der König aller Könige, und Herr aller Herren: Und die heiligende Gnade des gesalbten Gottmenschen walte über uns, daß wir Alle durch Ihn und in Ihme leben, weben und seyn, im allerhöchsten größten Geiste der Wahrheit, zur Ehre des Dreyeinigen Gottes, zur Verherrlichung seines allerheiligsten Namens, zur Ausbreitung seines Reichs und zum wahren Wohl seiner ädeln Geschöpfe auf Erden.

Amen!

Nachschrift.

Da zu hoffen ist, daß die Statuten selbst auch, ohne das Mittel der Prånumeration an das Licht treten werden; so wird von einem hochgeehrten Publikum vorerst auch keine Prånumeration auf diese Statuten angenommen werden. Auch das löbliche Kaiserliche Staats-Ristretto-Zeitungs-Comptoir zu Frankfurt am Mayn, ist dieser Gefålligkeit vôllig entlediget, so wie ůbrigens noch nicht Einer, zur diesfallsigen Prånumerationsannahme authorisirt ist. — Man warnet daher jedermann, dieserwegen auf seiner Huth zu seyn, und keinem Verbreiter dieser Einleitung, Prånumeration zu zahlen. — Nur Einige werden bevollmåchtiget werden, wahren Rechtschaffenen, den Generalvorsteher entweder selbst, oder einen Bevollmåchtigten desselben, bekannt zu machen, mit dem sie dann nåher correspondiren kônnen; welche Correspondenz aber postfrey erbeten wird. —

Der
Generalvorsteher.

88

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Einleitung zu einem Plane denen Grossen dieser Erde so wie allen Ständen der Menschheit gewidmet

[Frankfurt a. M.] 1787

H.g.hum. 48 u
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10434924-8
VD18 10628444